



Magazin²

Magazin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands / Mai 2023

Reform Berufsauftrag: Schritte in die richtige Richtung

Instagram:
«f.r.a.u.l.e.h.r.e.r.i.n»

Dirk Vaihinger:
LMVZ-Leiter im Interview

Persönliche Stärken direkt im Schulunterricht entdecken!

swiss skills
mission
future



Jetzt kostenlosen
Zugang erhalten:



Ein Angebot von SwissSkills. Ermöglicht durch UBS.

swiss skills



swiss-skills.ch/missionfuture/school



Universität
Zürich
UZH

Akademie
Für das Kind



Weiterbildung CAS Entwicklungsorientierter Unterricht

Heterogene Lerngruppen – Differenzierung – Individualisierung – Lerncoaching
Sie wünschen sich Unterstützung im Umgang mit der Vielfalt Ihrer SchülerInnen?



Der CAS *Entwicklungsorientierter Unterricht* vermittelt Lehrpersonen im Zyklus 1 und 2 Fachwissen aus Erziehungswissenschaft, Entwicklungs- pädagogie sowie Entwicklungspsychologie und befähigt sie somit, den Unterricht durch innovative Lehr-Lern-Arrangements in den Strukturen des aktuellen Bildungssystems entwicklungsorientiert und inklusiv zu gestalten. Durch die praxisnahe Verarbeitung der Lerninhalte wird es Lehrpersonen ermöglicht, sich im Umgang mit der Vielfalt aller Lernenden in ihrem Schulalltag selbstwirksam und kompetent zu fühlen.

Dauer: 6.10.2023 bis 20.10.2025

Online-Informationsveranstaltung: 19.4. und 24.5.2023, 18.00 Uhr

Website mit detaillierten Informationen zu Terminen,
Modulen und Lerninhalten:

www.fuerdaskind.ch/cas-entwicklungsorientierter-unterricht



Instagram-Community

«Oh, du gehst zur Frau Lehrerin?», sagte eine junge Lehrerin zu mir, als ich von meinem Vorhaben erzählte. Ja, für einmal reiste ich unüblich weit nach Bern und traf Isabelle B. – bekannt unter dem Instagram-Namen «f.r.a.u.l.e.h.r.e.r.i.n» mit 60 000 Followerinnen. Das Phänomen der Instagram-Community von jungen Lehrpersonen beschäftigt mich schon seit längerem. Vielleicht erinnert sich die eine oder der andere noch an die Porträts von «a_teachers_lifestyle» und «Primardiamanten». Die Instagram-Community der jungen Lehrpersonen tauscht Unterrichtsideen und zelebriert den Schulalltag, allerdings mit Facetten. Isabelle wies mich darauf hin, dass inzwischen eine ähnliche TikTok-Community am Entstehen sei – vielleicht ein Thema für später.

Kurz vor Redaktionsschluss veröffentlichte die Bildungsdirektion ihre Vorschläge zur Reform des Berufsauftrags und schickte sie in die Vernehmlassung. Der ZLV reagierte mit einer vielbeachteten Medienmitteilung. In diesem Heft gibt ZLV-Präsident Christian Hugi eine erste Einschätzung zu den Vorschlägen. Der Titel lautet: «Ein Schritt in die richtige Richtung – aber nicht weit genug». Wir werden das Thema im nächsten ZLV-Magazin ausführlich behandeln. Die Frist für die Vernehmlassung dauert bis Ende Juni.

Ein Hinweis mit Bezug auf die Veranstaltungen für Pensionierte, die eigentlich für pensionierte ZLV-Mitglieder gedacht sind: Ein Nichtmitglied, das ein ZLV-Mitglied an eine Führung begleitet, bezahlt neben dem Eintritt 10 Franken als Anteil an die Kosten. Das scheint uns ein fairer Beitrag für die schönen Besuche und Ausflüge, die unser Pensionierten-Team jeweils organisiert.



Roland Schaller
Redaktor ZLV-Magazin

Impressum ZLV-Magazin

Herausgeber: Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV), Ohmstrasse 14, 8050 Zürich, Tel. 044 317 20 50, Fax 044 317 20 59
Redaktion: Roland Schaller, roland.schaller@zlv.ch
Redaktion MO und Sektionen: Cyril Perret (Primarstufe I), Mark Plüss (MLV), Simon Müller (ZKM), Laila Asmeg (TTG), Rebekka Thaler (VKZ), Anna Durmaz, Natalie Thomma (SekZH), Alain Ziebrunner (SHP), Franziska Kaiser (BBF), Esther Visscher (Stadt Zürich)
Druck und Versand: FO-Fotorotar, 8132 Egg ZH
Layout: Beaterice Roos, FO-Fotorotar, 8132 Egg ZH
Inserate: Zürichsee Werbe AG, 8712 Stäfa, Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00,
Anzeigenverkauf: Martin Traber, martin.traber@zs-werbeag.ch
Abonnemente: Jahresabonnement Fr. 50.–
 Erscheint 5-mal jährlich

4

Reform Berufsauftrag

Wie schätzt der ZLV die Vorschläge aus der Bildungsdirektion ein? Und wo braucht es weitere Entwicklungsschritte?



7

GL-Kolumne



10

LCH-Studie

Die LCH-Studie «Gewalt gegen Lehrpersonen» lässt aufhorchen. Wie reagieren Verbände und Stellen aus dem Schulfeld?



14

Lehrmittelverlag Zürich

Verlagsleiter Dirk Vaihinger stellt sich den Fragen des ZLV-Magazins.

18

f.r.a.u.l.e.h.r.e.r.i.n

Die Berner Mittelstufenlehrerin Isabelle B. betreibt das erfolgreichste Instagram-Profil einer Schweizer Lehrperson.

28

ZAP

Die Gymiprüfungen wurden im Jahr 2023 erstmals nach einem neuen System bewertet.



30

Schulassistenzen

Im Jahr 2019 gründeten einige Assistentinnen den Verband Schüllassistenz Schweiz.

34

Veranstaltungen Pensionierte

Titelbild: Adobe Stock

«Ein Schritt in die richtige Richtung – aber nicht weit genug»

Die Zürcher Bildungsdirektion hat Anpassungen beim Berufsauftrag für Lehrpersonen angekündigt. Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband setzt sich seit Langem und dezidiert für umfassende Verbesserungen beim Berufsauftrag ein. Die jetzige Vernehmlassung ist ein bedeutender Meilenstein auf diesem Weg. Das ZLV-Magazin wollte vom ZLV-Präsidenten wissen, wie der Verband die Vorschläge aus der Bildungsdirektion einschätzt und wo es weitere Entwicklungsschritte braucht.

Am 30. März 2023 hat die Zürcher Bildungsdirektion in einer Medienmitteilung Änderungen am Berufsauftrag angekündigt, welche die Anstellungsbedingungen für die Lehrpersonen verbessern sollen. Langfristig will der Kanton damit die Attraktivität des Lehrberufs sichern. Für den ZLV stimmt die Stossrichtung der Massnahmen grundsätzlich. Die für die Klassenlehrpersonen vorgesehene Entlastung fällt jedoch viel zu tief aus, was die Wirkung des gesamten Pakets stark schmälern würde. Die Vorschläge für entsprechende Anpassungen der rechtlichen Grundlagen gehen nun in eine breite Vernehmlassung.



«Die Bildungsdirektion akzeptiert, dass es eine Investition in die Qualität der Volksschule und dafür eine Entlastung der Lehrpersonen braucht – darüber sind wir froh», sagt ZLV-Präsident Christian Hugi im Interview.

Lehrerinnen und Lehrer Schweiz belegt. Kindergartenlehrpersonen hingegen wurden im Berufsauftrag zu strukturellen Teilzeitangestellten, da die sogenannte begleiteten Pausen nicht mehr im Pensum abgebildet sind. 2019 arbeiteten nur noch 20 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer in einem Vollzeitpensum. Dieser Effekt verstärkt den Lehrpersonenmangel. Dass die Zeitkontingente nicht ausreichen, steht übrigens auch im Evaluationsbericht der Bildungsdirektion zum Berufsauftrag vom November 2020.



Wie stufst du die Änderungsvorschläge der Bildungsdirektion ein?

Christian Hugi: Die Bildungsdirektion anerkennt endlich, dass sich der aktuelle Lehrpersonenmangel ohne Gegenmassnahmen über viele Jahre in der Volksschule festsetzen würde. Die Massnahmen im Berufsauftrag sollen dazu dienen, die Attraktivität des Lehrberufs langfristig zu sichern. Für den ZLV ist dies ein Schritt in die richtige Richtung. Die Bildungsdirektion akzeptiert zudem, dass es eine Investition in die Qualität der Volksschule und dafür eine Entlastung der Lehrpersonen braucht – darüber sind wir froh.

Die Bildungsdirektion schlägt als eine der Massnahmen vor, den Lektionenfaktor von 58 auf 60 Stunden anzuheben. Was bedeutet das im Alltag der Lehrpersonen?

Damit erhalten die Lehrpersonen mehr Zeit für ihr Kerngeschäft. Gleichzeitig reduziert dies auch die seit Jahren übermässige Arbeitsbelastung und damit eine Kernursache des Lehrpersonenmangels. Denn hochgerechnet auf ein Jahr fallen im Durchschnitt bei jeder Lehrerin und jedem Lehrer rund acht Wochen unbezahlte Überzeit an, das sind rund 320 Stunden Gratisarbeit. Als Reaktion auf diese Überbelastung reduzierten und reduzieren viele Lehrpersonen ihr Arbeitspensum – dies ist durch Untersuchungen des Dachverbands

Und mit der Erhöhung des Lektionenfaktors steigen die Pensum wieder?

Davon sind wir überzeugt. Im Moment ist für viele Lehrpersonen ein 80- oder 100-Prozent-Pensum nicht leistbar. Aufgrund der strukturellen Überzeit wird vielen ein Vollpensum einfach zu viel und führt zu Stress und mehr. Wenn die Überzeit wegfällt, weil mehr Zeit für das Unterrichten zur Verfügung steht, wird auch wieder ein höheres Pensum leistbar.

Reicht denn die Erhöhung auf 60 Stunden?

Mit dem Vorschlag, die Dotation für eine Wochenlektion von heute 58 Stunden auf neu 60 Stunden anzuheben, macht die Bildungsdirektion einen bedeutenden Schritt in Richtung des ZLV-Ziels von 62 Stunden. Das anerkennen wird. Wir werden uns aber natürlich weiterhin für unser Ziel einsetzen. Nur so erhält das Massnahmenpaket der Regierung genügend Kraft und Wirkung, sowohl für die Klassenlehrpersonen als auch für die Fachlehrpersonen.

Die Bildungsdirektion schlägt vor, dass die Arbeitszeitpauschale für Klassenlehrpersonen von heute 100 auf 120 Stunden erhöht wird. Was hält der ZLV davon?

Dieser Schritt geht nicht weit genug und ist viel zu klein. Für eine wirksame Stärkung der Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer fordern wir eine Pauschale von 250 Stunden pro Jahr. Jährlich

bloss 20 Stunden mehr bringt pro Schulwoche nur eine halbe Stunde zusätzlich. Wenn das so durchgeht, schmälert es die Wirkung des Gesamtpakets erheblich. Die 120 Stunden, die zudem nur schrittweise umgesetzt werden sollen, bleiben auch weit unter der Motion von Kantonsrat Christoph Ziegler, der mit Mitunterzeichnenden eine Pauschale von 200 Stunden verlangt. Das wäre wirklich eine bedeutende Verbesserung, ist aber eigentlich auch zu wenig. Es muss uns gelingen, den Politikerinnen und Politikern aufzuzeigen, weshalb die Klassenlehrpersonen für den Schulerfolg der Kinder und Jugendlichen so wichtig sind.

Wie kommt der ZLV denn auf eine Pauschale von 250 Stunden. Ist das belegbar?

Ja, wir haben sorgfältig berechnet, wie viel Aufwand die Funktion der Klassenlehrperson mit sich bringt, um den verschiedenen Ansprüchen nachkommen zu können: von der Organisation von Ausflügen oder Klassenlagern über die Elternarbeit und Absprachen mit Fachpersonen bis zur Klassenverwaltung und den Beurteilungsaufgaben. Die heute geltenden Kontingente wurden unseres Wissens damals ohne vertiefte Analyse der tatsächlichen Aufgabenfelder und deren Zeitintensität festgelegt. Ausschlaggebend waren die Eckwerte des alten Berufsauftrags und dass es nicht mehr kosten durfte – Stichwort Kostenneutralität.

Wie beurteilst du die Vorschläge der Bildungsdirektion, zum Beispiel die administrative Entlastung und die Erhöhung des minimalen Beschäftigungsgrads?

Die vorgesehene administrative Entlastung der Lehrpersonen unterstützen wir, auch wenn dieser Bereich für die Gesamtentlastung der Lehrpersonen weniger ins Gewicht fällt, als oft angenommen wird. Die Erhöhung des minimalen Beschäftigungsgrads für Lehrpersonen von 35 auf 40 Prozent ist für den ZLV akzeptierbar, wenn gleichzeitig das Pensum für das Führen einer Kindergartenklasse von heute 90 Prozent auf 100 Prozent erhöht wird – unsere dritte wichtige Forderung. Der Mangel an Lehr-

personen ist auf dieser Stufe besonders ausgeprägt und eine volle Anerkennung der geleisteten Arbeit unverzichtbar, insbesondere auch jene während der sogenannten begleiteten Pausen. Es handelt sich hierbei um das Freispiel draussen. Die Kinder erleben es wie eine Pause, für die Lehrperson handelt es sich in der Umsetzung sowie in der Vor- und Nachbereitung aber um eine vollwertige Unterrichtssequenz.

«Mit dem Vorschlag, die Dotation für eine Wochenlektion von heute 58 Stunden auf neu 60 Stunden anzuheben, macht die Bildungsdirektion einen bedeutenden Schritt in Richtung des ZLV-Ziels von 62 Stunden.»

Wie geht es jetzt weiter?

In der Vernehmlassung wird der ZLV die erwähnten Punkte einbringen und sich weiterhin in vollem Umfang für seine bisher geltenden Ziele einsetzen. Selbstverständlich werden wir auch den Kontakt mit den politischen Parteien und den anderen Verbänden suchen. Der Entscheid zum Massnahmenpaket wird wahrscheinlich 2024 im Kantonsrat fallen – auf diesen Moment arbeiten wir hin.

Im Kantonsrat wird sicher auch die Finanzfrage diskutiert werden, richtig?

Die Vorschläge der Bildungsdirektion führen insgesamt zu Mehrkosten von rund 150 Millionen Franken, sagt die Bildungsdirektion. Beim Kanton fallen rund 28 Millionen Franken an, bei den Gemeinden 122 Millionen Franken. Wir setzen darauf, dass den Politikerinnen und Politikern auf beiden Ebenen etwas an der Qualität der Volksschule liegt. Die Massnahmen sind eine sehr wirksame Investition in diese Qualität, indem sie den Lehrberuf attraktiver machen und den gravierenden Lehrpersonenmangel bekämpfen. ■

Interview: Felix Müller; Foto Roger Wehrli



ZLV-Arbeitsgruppe zum Berufsauftrag

Der ZLV ist zusammen mit Partnern seit langem im Einsatz für Verbesserungen beim Berufsauftrag. Schon früh hat er unter anderem zusammen mit SekZH Umfragen gemacht, Forderungen erarbeitet und ein politisches Podium zum Thema organisiert. Im Schuljahr 2019/20 setzten der ZLV und SekZH, die damals noch nicht unter dem ZLV-Dach stand,

eine Arbeitsgruppe zum «neu definierten Berufsauftrag für Lehrpersonen» ein, kurz AG BA. Aufgrund der vielen Baustellen am Kindergarten wurde ZLV-intern zusätzlich der VKZ eingeladen, in der AG BA mitzuwirken. Die Arbeitsgruppe hat den Auftrag, die Entwicklungen rund um den Berufsauftrag für Lehrpersonen genau zu verfolgen und Ansätze zur Verbes-

serung zu erarbeiten und in die bildungspolitischen Diskussionen einzubringen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe sind ZLV-Geschäftsführerin Christine Leimgruber, VKZ-Co-Präsidentin Ursina Zindel, SekZH-Präsident Dani Kachel und ZLV-Präsident Christian Hugi.

Text: Christian Hugi

Anpassungen beim Berufsauftrag

Das ist eine Aufzählung der wichtigsten Änderungsvorschläge zum Berufsauftrag, wie sie im Lehrpersonalgesetz LPG und in der Lehrpersonalverordnung LPVO neu formuliert werden sollen.



Klassenlehrpersonen sollen neu eine Pauschale von 120 Stunden erhalten. (Foto: Roger Wehrli)

Wo vorhanden, werden sie mit den Forderungen des ZLV ergänzt. Über die Vernehmlassungsantwort des ZLV berichtet das nächste ZLV-Magazin.

Schwarz = Änderungsvorschläge der Bildungsdirektion

Rot = **Forderungen des ZLV**

Lektionenfaktor

Der Faktor der jährlichen Arbeitszeit für den Tätigkeitsbereich Unterricht soll von heute 58 auf neu 60 Stunden pro Wochenlektion erhöht werden.

Forderung ZLV:

Erhöhung auf 62 Stunden

Lektionenfaktor für Berufseinsteigende: Der zusätzliche Lektionenfaktor für Lehrpersonen in der Berufseinführung soll von heute 1,5 Stunden auf 4 Stunden pro Wochenlektion erhöht werden.

Tätigkeitsbereiche

Die Tätigkeitsbereiche «Schule», «Zusammenarbeit» und «Klassenlehrperson» werden zum Tätigkeitsbereich «Zusammenarbeit» zusammengelegt. Bei einem Beschäftigungsgrad von 100 Prozent beträgt die Arbeitszeit einer Lehrperson für den Tätigkeitsbereich Zusammenarbeit 110 Stunden. Für die Funktion Klassenlehrperson erhält sie zusätzlich 120 Stunden (siehe unten). Der Tätigkeitsbereich «Weiterbildung» bleibt bestehen.

Formulierung im LPG: «Die Lehrperson arbeitet mit anderen Lehrpersonen, den Eltern, der Schulleitung, den Behörden und weiteren Personen im Umfeld der Schule zusammen und wirkt als Mitglied der Schulkonferenz bei der Gestaltung der Schule mit. Sie stellt sich in angemessenem Umfang für Aufgaben im Schulwesen zur Verfügung.»

Klassenlehrperson

Klassenlehrpersonen erhalten eine höhere Stundenzuteilung. Pro Klasse werden mindestens 120 Stunden dafür vorgesehen. Die Erhöhung der Pauschale für Klassenlehrpersonen soll in zwei Schritten umgesetzt werden. In einem ersten Schritt soll eine Erhöhung auf mindestens 110 Stunden erfolgen; zwei Jahre nach Inkrafttreten soll die Pauschale dann auf mindestens 120 Stunden erhöht werden.

Forderung des ZLV: 250 Stunden

Pauschale für Klassenlehrpersonen

Kindergartenstufe

Hier sieht der Vorschlag des Regierungsrats keine Änderungen vor.

Forderung des ZLV:

100 Prozent Arbeit = 100 Prozent Lohn (Anrechnung der begleiteten Pausen).

Beschäftigungsgrad

Der minimale Beschäftigungsgrad einer Lehrperson wird von 35 auf 40 Prozent erhöht.

Formulierung im LPG: «Der Beschäftigungsgrad einer Lehrperson beträgt in der Regel mindestens 40 Prozent.»

Arbeitszeiterfassung

Die für alle Lehrpersonen zwingende Erfassung der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit in den bisherigen Tätigkeitsbereichen «Schule», «Zusammenarbeit» und «Weiterbildung» wird aufgehoben.

Die Schulleitung kann ausnahmsweise bei Bedarf eine Zeiterfassung für einzelne Lehrpersonen schriftlich anordnen. Die Zeit darf für einen effektiven Überblick auch freiwillig erfasst werden.

Altersentlastung

Bleibt unverändert: Der erhöhte Ferienanspruch ab dem 50. und dem 60. Altersjahr (zusätzlich zwei bzw. sieben Ferientage) führt zu einer Verminderung der jährlichen Nettoarbeitszeit.

Absenzen

Die bisherige Regelung, dass Absenzen erst angerechnet werden, wenn sie länger als einen Monat dauern, wird so angepasst, dass alle Absenzen zu einer Kürzung der Arbeitszeit führen. Formulierung LPVO: «Bei Absenzen wird die anrechenbare Arbeitszeit anteilmässig gekürzt.»

Überzeit

Bei der Übertragung eines positiven Arbeitszeitsaldos erfolgt eine Reduktion von 300 auf 120 Stunden. Das bedeutet eine Anpassung an die Regelung der anderen kantonalen Angestellten. Die Regelung der Übertragung eines negativen Arbeitszeitsaldos hat keine praktische Bedeutung erlangt und soll deshalb aufgehoben werden.

Dienstaltersgeschenk

Der Bezug eines Dienstaltersgeschenks-Urlaubs wird der Regelung bezüglich Ferien angepasst. Begründet wird dies damit, dass den Lehrpersonen während der Schulferien insgesamt 13 Wochen zur Verfügung stehen. Der Bezug des Dienstaltersgeschenks in Form von Urlaub führt zu einer Reduktion der zu leistenden Jahresarbeitszeit. Mit anderen Worten: Das DAG muss in den 13 Wochen unterrichtsfreier Zeit bezogen werden.

Schulleitungen

Die Zuteilung von Vollzeiteneinheiten VZE für Schulleitungen werden um rund 50 Prozent erhöht. Schulleitende mit der entsprechenden Ausbildung werden in der neu geschaffenen Lohnkategorie VI eingereiht. (Bisher Lohnkategorie V) ■

Zusammenstellung: Roland Schaller

#zlvunterwegs

«Lena, sag mal, was machst du eigentlich in der Geschäftsleitung? Was ist deine Aufgabe da? Macht ihr einfach ein bisschen Sitzungen oder verändert ihr wirklich was?» Mit diesen und ähnlichen Fragen werde ich immer mal wieder konfrontiert. Ganz ehrlich: So einfach sind sie gar nicht zu beantworten – denn vieles, was wir in der Geschäftsleitung machen, lässt sich nicht so einfach dokumentieren, wie wenn eine Schreinerin einen Tisch produziert. Unseren Lehrpersonen einen direkten Nutzen der GL-Arbeit für ihren Alltag aufzuzeigen, ist deshalb ganz schön herausfordernd. Aber lasst es mich versuchen.

An unseren zweiwöchentlichen Sitzungen klären wir jeweils organisatorische Fragen, beantworten Anfragen von Mitgliedsorganisationen und Sektionen, füllen Vernehmlassungen zu politischen Fragen aus und überlegen gemeinsam bei den anstehenden Themen, was unsere Strategie ist und wer was übernimmt. Daneben nutzen wir die Zeit, um individuelle Absprachen zu treffen, uns mit den Mitarbeitenden auf dem Sekretariat auszutauschen und für die Teampflege.

Die Sitzungen sind aber nur ein Teil unserer Arbeit. Mindestens genauso wichtig ist die Arbeit ausserhalb des ZLV-Büros. Mit anderen Organisationen das Gespräch suchen, den ZLV beispielsweise an der Pädagogischen Hochschule vorstellen, Medienanfragen beantworten oder sich mit Personen im Bildungsumfeld wie etwa mit Politiker/-innen vernetzen, sind Aufgaben, die zeitlich sehr intensiv sein können und nicht selten viel Fingerspitzengefühl benötigen.

Genau bei dieser Art von Aufgaben würde ich sagen: «Ja, da erreichen und verändern wir etwas.» Die Resultate dieser Hintergrundarbeit zeigen sich allerdings nicht von heute auf morgen – und manchmal ist es sogar wirksamer, wenn sie im Hintergrund bleiben. Längerfristig hat es aber ganz bestimmt einen Einfluss, wenn wir Entscheidungsträger/-innen einen praxisnahen Einblick in die Schule geben und für die Bedürfnisse der Lehrpersonen eintreten.

Uns liegt daran, euch einen Einblick in die Tätigkeit von GL und Geschäftsstelle zu geben. Auf unseren Social-Media-Kanälen posten wir deshalb immer mal wieder Storys und Beiträge mit dem Hashtag #zlvunterwegs. Folge dem ZLV und schau dir an, wie unsere Arbeit aussieht. Wer weiss, vielleicht interessierst du dich dann plötzlich für eine Mitarbeit in der Geschäftsleitung ;-)
Wir würden uns freuen!



Lena Aerni
Vizepräsidentin ZLV

Medien



Laienlehrpersonen

Die «beschwichtigende und verharmlosende Aussage» der Bildungsdirektion, dass mittelfristig mit einer «leichten Entspannung» der Situation zu rechnen sei, sei ohne Massnahmen an den Wurzeln des Problems unrealistisch. «Die Hauptursachen des Lehrpersonenmangels im Kanton Zürich sind die permanente zeitliche Überlastung und das Schülerwachstum», sagt ZLV-Präsident Christian Hugi. Zürich habe schon heute landesweit die grössten Klassen, Zürcher Lehrpersonen leisteten im Schnitt rund acht Wochen Überzeit. «Viele reduzieren ihre Pensen, um nicht auszubrennen.»

14.3.23

TagesAnzeiger

Berufsauftrag

Christian Hugi vom Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) begrüsst die geplanten Anpassungen: «Im Grundsatz geht es in die richtige Richtung», sagt er. «Was die Änderungen bei den Klassenlehrpersonen angeht, geht der Vorschlag deutlich zu wenig weit.» Der Verband setzt sich seit Jahren für die Entlastung der Klassenlehrpersonen ein. Die zentrale Massnahme, nämlich die Erhöhung der Arbeitszeitpauschale für Klassenlehrpersonen, falle mit 120 Lektionen viel zu tief aus, schreibt der ZLV in einer Medienmitteilung.

30.3.23

Zürichsee-Zeitung

Schulinseln

Christian Hugi: «Schulinseln als temporäres Auszeit-Angebot erachten wir als sehr gutes Instrument. Denn oft sind es gar nicht die Schülerinnen und Schüler mit Sonderschulstatus, die das System überstrapazieren. Sondern solche, die übers Verhalten auffallen. Wenn solche Kinder kurzzeitig und unkompliziert aus der Regelklasse genommen werden können, ist das ein wichtiges Ventil, ohne dass gleich eine separate Beschulung nötig wird. Die Integrationsfähigkeit der Schule wird dadurch erhöht. Das Problem ist, dass die Gemeinden solche Schulinseln derzeit vollständig selbst finanzieren müssen.»

13.4.23

Wichtig: Änderungen bitte melden!

Mitgliederbeiträge 2023/2024: Wir sind bestrebt, unsere Mitgliederverwaltung sauber und aktuell zu halten. Deshalb sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen.

Bitte melden Sie uns Änderungen, welche für die Pflege unserer Mitgliederdatei und für die Rechnungsstellung relevant sind.

Zum Beispiel:

- Pensenänderung: Die Mitgliederbeiträge richten sich nach Ihrem Anstellungspensum:
bis 40%: Jahresbeitrag Fr. 270.00
ab 41%: Jahresbeitrag Fr. 360.00
- Adress- und / oder Namensänderung
- Arbeitsplatzwechsel
- Paarmitgliedschaften (im gleichen Haushalt lebende Personen)
- Berufseinsteiger/-innen der Lohnstufen 1 bis 3
- Pensionierung

Wenn wir Ihre Meldung bis Ende Juli erhalten, erleichtern Sie unsere Arbeit und helfen uns, Kosten zu sparen. Die Mitglieder-Rechnungen werden im August zugestellt.

Gerne nehmen wir auch Ihre E-Mail-Adressen entgegen (privat und/oder Schule). So erhalten Sie noch regelmässiger Neuigkeiten von und über uns, wie auch unseren elektronischen Newsletter. Beachten Sie dazu auch unsere Website www.zlv.ch

Für Ihre Bemühungen danken wir Ihnen bestens.

Kontakt: Sekretariat ZLV, Ohmstrasse 14, 8050 Zürich
sekretariat@zlv.ch | Telefon 044 317 20 50

Vorankündigung

Verbandsjahr 2022/2023

ZLV-Mitglieder sind herzlich an unsere Delegiertenversammlung eingeladen:

Datum:

Mittwoch, 28. Juni 2023

Zeit:

15.30 Uhr bis 17.00 Uhr, im Anschluss Apéro

Ort:

Casinotheater Winterthur

Anmeldung:

Ihre Anmeldung senden Sie bitte an sekretariat@zlv.ch

Allfällige Anträge sind schriftlich und spätestens zwei Wochen vor der Versammlung an Christine Leimgruber, Geschäftsführerin, christine.leimgruber@zlv.ch einzureichen.

Die Delegierten der Sektionen und Mitgliedsorganisationen werden die Einladung, Traktanden und Unterlagen direkt erhalten.



Die letztjährige DV ZLV fand im Restaurant zum Doktorhaus in Wallisellen statt. (Foto: Roland Schaller)

CARTOON
@
ZLV-MAGAZIN
ZUM THEMA:

FEHLERKULTUR



FRÜHLING



48 Prozent der Lehrpersonen wurden in den vergangenen fünf Jahren verbal beleidigt oder beschimpft.

Gewalt gegen Lehrpersonen – Reaktionen

Zwei von drei Lehrpersonen erleben in den vergangenen fünf Jahren Gewalt. Dies zeigt die im Januar veröffentlichte Studie des LCH. Das ZLV-Magazin hat Reaktionen von Verbänden und Stellen aus dem Schulfeld eingeholt.

Insgesamt 5432 Lehrpersonen aus der Deutschschweiz nahmen an der Studie teil. Sie wurden zu ihren Erfahrungen mit Gewalt während der letzten fünf Jahre befragt. Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH, sagt, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen den einzelnen Kantonen gebe, das sei geprüft worden. Die Zahlen stammen deshalb aus der nationalen Befragung.

Die Studie unterscheidet vier Kategorien von Vorfällen: psychische Gewalt, physische Gewalt, Gewalt gegen das Eigentum und sexuelle Gewalt. Diese vier Katego-

rien wurden jeweils nochmals differenziert. Am häufigsten erfahren Lehrpersonen psychische Gewalt (im Folgenden eine Auswahl der Antworten):

Psychische Gewalt:

- mündliche Beleidigung oder Beschimpfung: 48 Prozent
- mündliche Bedrohung oder Einschüchterung: 25 Prozent
- schriftliche Beleidigung oder Beschimpfung: 21 Prozent

Physische Gewalt:

- physischer Angriff ohne Arztbesuch: 15 Prozent

Gewalt gegen das Eigentum:

- Diebstahl von persönlichen Sachen: 13 Prozent
- Beschädigung von persönlichen Sachen: 13 Prozent

Sexuelle Gewalt kommt demgegenüber äusserst selten vor.

Die Gewalt gegen Lehrpersonen geht von unterschiedlichen Aggressoren aus:

- Eltern und Erziehungsberechtigte: 36 Prozent
- Schülerinnen und Schülern der eigenen Klasse: 34 Prozent
- Andere Schülerinnen und Schüler im Schulhaus: 17 Prozent
- Kolleginnen und Kollegen: 15 Prozent
- Schulleitung/Vorgesetzte: 11 Prozent

Auf dem Hintergrund der Studie fordert der LCH unter anderem die Schaffung einer unabhängigen Ombudsstelle und ein Interventions- und Krisenkonzept an jeder Schule. Im Folgenden nehmen vier Verbände und Stellen aus dem Kanton Zürich zu den Resultaten der Studie Stellung.

Weitere Infos zur Studie:

🌐 www.lch.ch → Publikationen → Studien ■

Text: Roland Schaller; Foto: Adobe Stock

VSLZH: Vertrauenskultur ist Gewaltprävention

Der Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter Zürich VSLZH lehnt, mit Bezug zur kürzlich publizierten Studie des LCH «Gewalterfahrungen von Lehrpersonen», jegliche Form von psychischer und physischer Gewalt gegenüber Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen an den Schulen ab. Um ein möglichst gewaltfreies Klima im Schulbetrieb zu gewährleisten, setzen die Schulleitungen bewusst und seit Jahren auf Gewaltprävention. Konkret sind dies Massnahmen, die dazu geeignet sind, die wertschätzende Zusammenarbeit, eine gemeinsame Haltung und das friedliche Zusammenleben unter den Kindern und den Erwachsenen zu stärken.

Wir stellen in einzelnen Fällen jedoch eine zunehmende Diskrepanz fest zwischen dem Bildungsauftrag der Schule und dem Erziehungsauftrag der Eltern. Deshalb sehen wir in solchen Fällen mögliche Lösungswege vor allem bei der Erhöhung der

elterlichen Erziehungskompetenz sowie der Schulung der sozialen Handlungskompetenzen der Schülerinnen und Schüler.

Dem Aufbau einer tragfähigen Vertrauenskultur und Bindung kommt dabei eine wichtige Rolle zu: Alle Beteiligten an der Schule müssen ernst genommen werden mit ihren Bedürfnissen und Anliegen. Dies bedingt eine gegenseitige Wertschätzung, die Gewalt als mögliche Konfliktlösungsstrategie ausschliesst: Alle tragen hierzu ihre Verantwortung. Da Gewalt in sozialen Beziehungen nie ganz ausgeschlossen werden kann, ist es wichtig, dass nebst klaren und transparenten Vorgehensweisen in Krisen Zuständigkeiten und Anlaufstellen klar definiert und auch bekannt sind. Sie müssen bei Bedarf rasch beigezogen werden können.

Für Gemeinden, in denen es noch keine Ombudsstelle gibt, begrüsst der VSLZH deren Einführung. Auch sollten die Schul-

gemeinden über ein entsprechendes Interventions- und Krisenkonzept verfügen, welches anwendungsorientiert formuliert ist und Verbindlichkeiten und Sicherheit schafft. Rasche Interventionen und klare Grenzsetzungen sind niederschwellige Techniken der Gewaltprävention, die in der Regel Eskalationen an den Schulen verhindern. Verantwortungsübernahme durch die zuständigen Stellen wie Schulsozialarbeit, SPD, Schulleitungen und Behörden sind essenziell.

Eine gelebte Vertrauenskultur schafft verlässliche Frühwarnsysteme, die der Gewaltentwicklung rasch den Boden entziehen. Der VSLZH plädiert für eine umfassende Gewaltprävention für alle Kinder und Erwachsenen an der Schule, im Speziellen für Lehrpersonen und Schulleitende. Systemische Ansätze sind gefragt, die das gute Schulhausklima fördern. ■

Sarah Knüsel, Präsidentin VSLZH

Ombudsstelle Stadt Zürich

Die Ombudsstelle ist für Beschwerden und Anliegen zuständig, die ein stadtzürcherisches Amt bzw. die stadtzürcherische Verwaltung betreffen. Dazu gehört auch die Volksschule. Ausserdem können sich alle städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei personalrechtlichen Fragen oder Konflikten am Arbeitsplatz ratsuchend an die Ombudsstelle wenden. Dazu gehören die städtischen Lehrpersonen, auch wenn sie kantonal angestellt sind.

Einige Zahlen aus der Statistik 2021 (nachzulesen im entsprechenden Jahresbericht): Von insgesamt 483 Geschäften, welche die Ombudsstelle 2021 behandelte, betreffen 60 Geschäfte das Zürcher Schul- und Sportdepartement, davon 41

Fälle die Volksschule. Wir unterscheiden zwischen internen Fällen (z. B. Konflikte am Arbeitsplatz) und externen Fällen (z. B. Beschwerden von Eltern). Von den 41 Fällen der Volksschule sind 11 Fälle extern und 30 Fälle intern. Beschwerden von Lehrpersonen kommen bei uns also relativ häufig vor. Explizit von Gewalt wird allerdings nur sehr selten gesprochen. Es sind meistens Konflikte im Team oder mit den Vorgesetzten.

Lehrpersonen, die Gewalt erfahren, verweisen wir in der Regel an die Gewaltpräventionsstelle der Zürcher Stadtpolizei. Bei den anderen Fällen hören wir zuerst einmal zu und geben Ratschläge. In einem zweiten Schritt fragen wir bei der Gegenpartei nach, denn eine Ombuds-

stelle ist strikt allparteilich. In einem dritten Schritt versuchen wir zu vermitteln und eine Lösung zu finden.

Für Lehrpersonen der Städte Zürich und Winterthur und für Gemeinden, die der kantonalen Ombudsstelle angeschlossen sind – das sind allerdings nur wenige – braucht es keine zusätzliche Ombudsstelle für die Schule. Hier sind die bestehenden Ombudsstellen zuständig. Alle Lehrpersonen aus den anderen Gemeinden haben keinen Zugang zu einer Ombudsstelle, das ist richtig. Es gilt allerdings zu bedenken: Ombudsstellen müssen komplett unabhängig sein, sonst können sie ihre Aufgabe nicht erfüllen. ■

Pierre Heusser, Ombudsmann der Stadt Zürich

ZLV-Beratungsstelle: Probleme mit Schulleitungen

Auseinandersetzungen von Lehrpersonen mit Eltern landen vergleichsweise selten bei mir auf der ZLV-Beratungsstelle. Das zeigt ein Blick in meine Statistik. Eine Auszählung über die letzten vier Jahre ergibt:

- Probleme mit Eltern: 16 Fälle,
- Probleme im Team: 30 Fälle,
- Probleme mit der Schulpflege: 30 Fälle,
- Probleme mit der Schulleitung: 120 Fälle.

Ausserdem spielt bei Problemen mit den Eltern Gewalt nicht immer eine Rolle. Eltern können sich beispielsweise über die

Noten ihrer Kinder beschweren und die Lehrperson holt sich deswegen einen Rat bei mir. Stelle ich aber Ehrverletzungen, Verleumdungen oder üble Nachrede fest, dann ziehen wir einen Anwalt bei.

Damit will ich nicht sagen, dass es keine ruppigen Auseinandersetzungen mit Eltern gibt, im Gegenteil. Sie landen einfach eher selten bei mir. Bei Problemen mit Eltern ist zuerst einmal die Schulleitung gefragt. Es ist die Pflicht der Vorgesetzten, sich vor ihre Mitarbeiter/-innen zu stellen. Und meine Zahlen lassen vermuten, dass dies auch so geschieht. Auseinandersetzungen mit Schulleitungen

landen demgegenüber häufig bei mir. Hier gibt es keine anderen Ansprechstationen.

Ich mache mit den Lehrpersonen, die bei mir Rat suchen, zuerst eine Auslegeordnung, ergründe die Entwicklungsgeschichte und die Ursachen der Konflikte. Dabei stelle ich häufig fest, dass sich die Lehrerin oder der Lehrer zu wenig strikt beispielsweise gegenüber der Schulleitung abgrenzt. Deshalb mein Rat an betroffene Lehrpersonen: Schaut immer auch auf euch selbst! ■

Peter Telschow, Leiter ZLV-Beratungsstelle

Kantonale Elternmitwirkungs-Organisation KEO

Wir von der Kantonalen Elternmitwirkungs-Organisation KEO distanzieren uns von jeglicher Gewalt im schulischen Umfeld. Wir setzen uns dezidiert dafür ein, dass die Schule und die Eltern im Kanton Zürich gut zusammenarbeiten.

Mit der Integrativen Förderung und der angestrebten Individualisierung wurden bei den Eltern Erwartungen geweckt, welche die Schule in der aktuellen Mangelsituation kaum erfüllen kann. Das führt auf Seiten der Eltern zu Enttäuschungen und zu Konflikten. Ich kenne etliche Eltern, die ihre Kinder täglich in die Schule schicken, obwohl sie wissen, dass sich die Kinder dort nicht wohl fühlen, weil die benötigten Ressourcen fehlen.

Solche Situationen sind auch für die Eltern anspruchsvoll. Die Lehrpersonen sind die ersten Ansprechpersonen und werden konfrontiert mit dem Frust und der Ohnmacht der Eltern. Das bedauern wir sehr. Deshalb unterstützen wir die Forderungen des ZLV, zum Beispiel nach mehr Ressourcen für Klassenlehrpersonen.

Vermutlich haben die zwei Jahre Pandemie das Resultat der Studie zusätzlich beeinflusst. Während dieser Zeit lagen die Nerven vieler Eltern blank. Das war eine schwierige Zeit für alle. Heute ist die Kinder- und Jugendpsychiatrie stark überlastet. Den Kindern fehlt die Zeit, um lange auf Unterstützung zu warten. Die Eltern befürchten, dass die Kinder sich von der Schule abkoppeln, und reagieren entsprechend. Wir haben ebenfalls eine Beratungsstelle, eine Help-Line per E-Mail. Dabei geht es eher um die institutionelle Elternmitwirkung. Es gab aber auch schon Anfragen beispielsweise zur Beurteilung von Zeugnissen, welche die Eltern als ungerecht empfanden. Bei solchen Schulkonflikten verweisen wir jeweils auf den «Dienstweg». Eltern sollen zuerst den Kontakt mit der Klassenlehrperson suchen, allenfalls mit der Schulleitung oder den Schulbehörden. Bei schweren Fällen haben wir aber auch schon auf die kantonalen oder städtischen Ombudsstellen hingewiesen. Ein Wort zu den Forderungen des LCH: Für uns ist es selbstverständlich, dass je-

de Schule ein Interventions- und Krisenkonzept kennt, dass es entsprechende Aus- und Weiterbildungen gibt und dass Schulleitungen und Behörden die Lehrpersonen unterstützen.

Eine unabhängige Vermittlungsstelle für Schulkonflikte würden wir sehr begrüßen, zur Entlastung der Lehrpersonen und der Eltern. Eine solche Stelle könnte die einzelnen Fälle prüfen und nach den Ursachen suchen. Das ist auch meine Kritik an der LCH-Studie: Über die Ursachen der Konflikte sagt sie wenig aus. Es wird nicht klar, auf welcher Seite die Ursachen der Probleme liegen. Hier hätte ich von der Studie mehr erwartet.

Schlagzeilen wie «die Eltern werden immer gewaltbereiter» oder «sie kommen immer häufiger mit dem Anwalt» sind nicht hilfreich. PH-Studierende und junge Lehrpersonen sollten keine Angst vor dem Kontakt mit den Eltern haben. Wir müssen alle am selben Strick ziehen, zum Wohle der Kinder. ■

Gabriela Kohler-Steinhauser, Präsidentin KEO

WEITERBILDUNG
Volksschule

Rendezvous

Do., 11., 28. Mai und 8. Juni 2023
12.30–13.15 Uhr

Hintergrundwissen und Inputs zu zentralen pädagogischen Themen mit jungen Kindern (Zyklus 1)

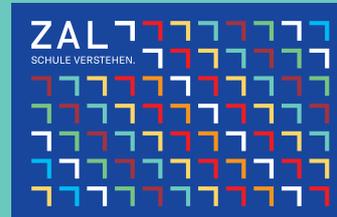
→ phzh.ch/rendezvous_elementarbildung

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

**PH
ZH**

ZAL
SCHULE VERSTEHEN.

UNSERE KURSE LASSEN SICH AUCH EINFACH VERSCHENKEN



Verschenken Sie Kurzweiterbildungen mit einem Betrag und einem Widmungstext Ihrer Wahl. Auf der Website finden Sie ein Formular, um ZAL-Gutscheine zu bestellen. www.zal.ch/gutschein-bestellen



ZAL | Zürcher Arbeitsgemeinschaft Lehrpersonenweiterbildung
Ohmstrasse 14 CH-8050 Zürich +41 52 397 70 90 info@zal.ch www.zal.ch

UP in den Schnee!

GOSNOW.CH BRINGT IHRE KLASSE
AUF DIE PISTE.



Vom Engadin bis in die Waadtländer Alpen:
Buchen Sie auf GoSnow.ch mit wenigen
Klicks Ihr Schneesportlager.

Vom einfachen Selbstkocherhaus bis
zur modernen Jugendherberge mit Voll-
pension. Alle Angebote enthalten
Hin- und Rückreise mit ÖV, Mietmaterial,
Skitickets, Unterkunft Montag-Freitag
und einen Nachmittags- oder Abendevent.

Sichern Sie Ihrer Klasse **DAS**
Schneesporterlebnis zu attraktivsten
Preisen. GoSnow.ch



Schneesportinitiative Schweiz
Initiative sports de neige Suisse
Iniziativa sport sulla neve Svizzera



«Jedes Lehrmittel wird in realen Klassen erprobt»

Seit einem Jahr leitet Dirk Vaihinger den Zürcher Lehrmittelverlag. Im Interview spricht er über die Digitalisierung von Lehrmitteln, die Mitwirkung von Lehrpersonen und über Verbesserungswünsche, die spontan einleuchten.

«**ZLV-Magazin: Wenn Sie an Ihre eigene Schulzeit zurückdenken: Welches Lehrmittel haben Sie besonders gemocht?**

Dirk Vaihinger: Ich muss zugeben: Gemocht habe ich Lehrmittel nicht besonders. Es gab Spannenderes. Erinnern kann ich mich zumindest an den Putzger (historische Karten) und an den Bornemann für Latein. Ich habe nachgeschaut: Der ist heute noch lieferbar!

Berücksichtigen Sie als Produzent von Lehrmitteln auch die Wünsche der Schülerinnen und Schüler?

Ja, die Meinungen der Lernenden sind uns wichtig, wir stellen ihnen Fragen zu den Lehrmitteln. Bei jüngeren Kindern gibt es das Problem, dass sie tendenziell so antworten, wie sie glauben, es werde von ihnen erwartet. Deshalb haben wir statt einer direkten Abfrage auch schon den Unterricht beobachtet, um zu sehen, wie insbesondere leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler mit dem Material klarkommen. Ab der 6., 7. Klasse ist es einfacher, da bekommen wir genauere Auskünfte auf gezielte Fragen. Wir fragen aber auch, ob das Arbeiten mit dem Lehrmittel Spass macht, es verständlich ist und ob die Themen interessant sind. Auf sol-

che Fragen erhält man in der Regel schon brauchbare Antworten.

Wie lange dauert es, ein neues Lehrmittel zu entwickeln?

Die Entwicklungszeit kann alles zwischen einem und zehn Jahren umfassen. Unser neues Deutsch-Lehrmittel, das vom Kindergarten bis zur 3. Sek. reicht, basiert auf einem Konzept von 2016. Der letzte Band erscheint 2026. Allerdings ist das Entwickeln selbst permanent im Fluss – auch wegen der digitalen Möglichkeiten, die auf der Strecke hinzukommen! Vor allem aber verändern die vielen Überarbeitungsschritte aufgrund der Erprobungen und der neu ermittelten Bedürfnisse den ursprünglichen Plan deutlich. Insofern ist zwar einiges von der damaligen Idee noch drin, aber in der endgültigen Ausgabe ist vieles längst auf einem neuen Stand.

Wer ist da alles involviert?

Erarbeitet werden diese Lehrmittel von Autorenteams, zusammengesetzt aus Lehrpersonen verschiedener Kantone und Fachdidaktikern. Natürlich gibt es im Lauf der Jahre auch Zu- und Abgänge. In einem zeitlichen Querschnitt dürften rund 40 Autorinnen am neuen Deutsch-Lehrmittel arbeiten, wobei dieses das derzeit grösste Projekt des LMVZ ist. Dazu kommen Dutzende von Illustratoren, Grafikerinnen, Rechteinkäufern, Programmierern und Fachexpertinnen – es handelt sich tatsächlich um eine umfassende kollektive Autorschaft.

Individualisierung ist ein grosses Thema bei den Lehrerinnen und Lehrern. Wie setzt der LMVZ diesen Wunsch in seinen Lehrmitteln um? Wie weit kann man überhaupt gehen?

Das ist eine gute Frage. Am Ende der Volksschulzeit soll der Bildungsstand der Jugendlichen zumindest den Grundanforderungen des Lehrplans genügen. Gleichzeitig soll jeder nach seinen individuellen Fähigkeiten gefordert und gefördert werden. Da gibt es ein grundsätzliches Dilemma. Wir bemühen uns darum, den Ansprüchen so weit wie

möglich gerecht zu werden. Je nach Alter und Fach bieten wir bis zu vier Niveaus an, dazu Übungs- und Vertiefungsmöglichkeiten, Angebote für besondere Förderungen und Zusatzmaterial für sehr begabte und motivierte Jugendliche. Dazu gibt es den Anspruch, dass die Niveaus durchlässig bleiben, alle sollten die Möglichkeit haben, das Niveau zu wechseln. Der Verständnisaufbau erfolgt in der Klasse, die Differenzierung je nach Leistungsstand analog oder digital innerhalb des Lehrmittels.

Digitalisierung: Immer mehr Lehrpersonen arbeiten digital. Wie setzt der LMVZ diesen Trend in seinen Lehrmitteln um?

Wir folgen der Devise: Medium folgt Zweck. Also sollen gedruckte oder digitale Mittel dort eingesetzt werden, wo der didaktische Nutzen am grössten ist. Natürlich ist das oft nicht klar zu ermitteln. Man ist sich jedenfalls einig, dass Digitalisierung als Selbstzweck keine optimalen Resultate bringt. Die Materialien für die Lehrperson allerdings, also das Handbuch mit Unterrichtsplanung, Arbeitsblättern, didaktischen Erläuterungen, weiterführenden Zusatzmaterialien und vielem mehr, bieten wir bei Neuentwicklungen nur noch digital an.

Im Bereich der didaktischen Funktionen zur Lernunterstützung prüfen wir zudem Ideen, die einzeln klein wirken, doch in der Summe die Lernsettings stark beeinflussen können: beispielsweise interaktive Tools, Sprachunterstützung oder Pop-up-Informationen. Tutorials und Erklärvideos sind ohnehin schon länger im Einsatz, sie ergänzen die bereits bestehenden Lehrmittel – wie zuletzt unsere Erklärfilme für «Mathematik 4 bis 6 Primarstufe». Der Vorteil dabei ist, dass Lehrmittel in kürzeren Perioden modernisiert und umgebaut werden können.

Wo sehen Sie dabei die Schwierigkeiten?

Wir stehen vor der Herausforderung, dass die Ansprüche an Lehrmittel stark gestiegen sind. In der Erfüllung dieser Ansprüche liegt ein gewisses Paradox: Wir wollen Lehrmittel und Tools entwickeln, die das Unterrichten einer heterogenen Schülerschaft unterstützen, also die Arbeit der Lehrpersonen tendenziell vereinfachen. Doch wegen dieser Unterstützung für den differenzierenden Unterricht müssen die Lehrmittel selbst immer facettenreicher und komplexer werden.

Die kantonale Lehrmittelkommission KLK

Am 20. August 2014 wurde die neue Lehrmittelverordnung des Kantons Zürich in Kraft gesetzt. Darin wurde die Mitwirkung der Lehrpersonen an der Entwicklung und Beschaffung neuer Lehrmittel geregelt.

Ziel war es, Lehrmittel hervorzubringen, die in der Praxis besser bestehen und damit eine breitere Akzeptanz sowohl bei der Lehrerschaft als auch bei den Lernenden finden. Um dies zu gewährleisten, wurde eine Lehrmittelkommission einberufen mit Vertretungen aus allen Stufen der Volksschule, aus den Privatschulen, den Schulleitungen, den Schulpflegern, der Elternschaft, den Berufsfachschulen, den Mittelschulen, der pädagogischen Hochschule, des Volksschulamts und des Lehrmittelverlags.

Die Mitglieder werden alle vier Jahre neu gewählt. Den Vorsitz hat bis Ende dieses Schuljahres Martin Lampert, Sekundarlehrer und Mitglied der SekZH und des Bildungsrats. Die Kommission ist in ver-

schiedenen Phasen der Lehrmittelentwicklung involviert. So begutachtet die KLK die Konzepte für ein neu zu schaffendes Lehrmittel. Sie wird während der Konzeptionsphase bei Bedarf mit Zwischenberichten versorgt und verschafft sich kurz vor Fertigstellung einen Überblick über das neu entstandene Werk.

Dazu treffen sich die Mitglieder mehrmals pro Jahr. Die KLK ist die vorberatende Kommission des Bildungsrats. Sie gibt Empfehlungen ab, wie der Bildungsrat im Lehrmittelbereich entscheiden sollte. Beispielsweise wird die KLK konsultiert, wenn der Bildungsrat ein Lehrmittel für obligatorisch erklären möchte. Mit Gabriella Bazzucchi für die Kindergarten-, Lena Aerni und Anna Richle für

die Primar- sowie Nico Sieber und Martin Spaltenstein für die Sekundarstufe ist der ZLV in der Kommission breit vertreten. Die Mitarbeit in der Kommission gibt uns einen vertieften Einblick in die Arbeit des Lehrmittelverlags und dessen Autorenteams.

In den Sitzungen herrscht eine wohlwollende Atmosphäre. Hinweise und Kritik werden aufgenommen und fliessen in die Weiterentwicklung der Lehrmittel ein, deren Qualität in den letzten Jahren wahrnehmbar gesteigert werden konnte. Die Kommission hilft mit, dass wir alle mit attraktivem Unterrichtsmaterial arbeiten können.

Text: Martin Spaltenstein, Nico Sieber

Im Vergleich zur Sekundarstufe gibt es auf der Primarstufe wesentlich weniger Lehrmittel in digitaler Form. Ist da in Zukunft vom LMVZ mehr zu erwarten?

Das ist keine Nachlässigkeit. Für die ganz Kleinen eignet sich digitales Arbeiten weniger als für Ältere. Klar ist: Heute wird kein Lehrmittel ohne digitale Anteile mehr entwickelt. Unser Zielformat derzeit ist das hybride Lehrmittel, also eine Mischform von gedruckten und digitalen Teilen, wo der mediale Wechsel sich immer nach der Aufgabe, der Übung, dem Thema richtet. In der Primarschule gibt es noch viele Lernformen, die eine physische Übung erfordern, wie Schreiben auf Papier, Verwendung des Zirkels oder Erstellen einer Collage. Wir wollen aber trotzdem die Wahl lassen, deshalb bieten wir viele Lehrmittel auch volldigital an.

Für jüngere Schulkinder, die noch keine Buchstaben kennen, haben wir das vereinfachte Login zu unserer digitalen Lernplattform geschaffen. Mit einem Bildzugang können sie sich einloggen, ohne sich ein

Passwort merken zu müssen. Als Lehrmittelverlag achten wir natürlich auch auf die digitale Ausstattung an den Schulen. Nicht jeder Viertklässler verfügt über ein eigenes Tablet, sondern muss dieses vielleicht mit anderen teilen. Aber je älter die Kinder sind, desto üblicher ist eine 1:1-Ausstattung.

Wie werden Lehrpersonen aus der Praxis in die Entwicklung eines neuen Lehrmittels integriert?

Der Einbezug der Praxis ist bei uns auf vielen Ebenen sichergestellt. Ganz wesentlich ist, dass die Autorentams zur Mehrheit aus der Praxis kommen. Das sind Lehrerinnen, die für ein paar Jahre ihr Pensum reduzieren und sich als Autorinnen verpflichten. Die kantonale Lehrmittelpolitik schreibt uns den Einbezug des Schulfelds während der Entwicklung und bei der Abnahme bis hin zur Begutachtung nach Erscheinen vor, da sind vor allem die Lehrerverbände involviert, etwa in der Kantonalen Lehrmittelkommission. Vor allem aber lassen wir jedes Lehrmittel in realen Klassen erproben, entweder in

tegral – also ganze Jahrgänge komplett von A bis Z – oder auszugsweise, mit mehreren Kapiteln pro Jahr. Dann suchen wir uns Begleitgruppen mit Lehrpersonen, die schon beim Konzept und während der Entwicklung dabei sind. Während der Entwicklung gibt es zudem Fachgruppen für die Schnittstellen an weiterführenden Schulen, also Gymnasien, BMS und Berufsfachschulen. Das sind alles erfahrene und engagierte Leute, wir suchen sie möglichst repräsentativ für verschiedene Unterrichtssituationen aus.

Der LMVZ bekommt sicher auch Feedback zu einzelnen Lehrmitteln, Verbesserungsvorschläge oder auch Korrekturen. Wie geht der Verlag damit um?

Dafür haben wir mehrere Rückmeldeformate. Das wichtigste ist unsere Lehrmittelberatung – das sind Kolleginnen, die in die Schulen gehen, unsere Lehrmittel vorstellen, Probleme lösen und Tipps geben. Sie bringen nach Erscheinen und im Einsatz

«Ein dichtes, intensives Psychogramm einer jungen Lehrerin, die angesichts eines Diebstahls an ihrer Schule das Richtige tun will und sich dabei zunehmend in moralischen Fallstricken verliert.» FILMSTARTS.DE



LEONIE BENESCH

DAS LEHRERZIMMER

Ein Film von İLKER ÇATAK

TRAILER UND PÄDAGOGISCHES DOSSIER



73. Internationale Filmfestspiele Berlin Panorama

EUROPA CINEMAS LABEL BERLINALE

CICAE ART CINEMA AWARD

AB 11. MAI IM KINO

eines Lehrmittels sehr viele Rückmeldungen mit in den Verlag. Dazu erreichen uns viele Briefe, E-Mails und Telefonate. Manche Schulleitungen sammeln aus einer Fachschaft Rückmeldungen und leiten sie an uns weiter. Aber auch Rückmeldungen der Lehrmittelkommission, des Volksschulamts und die Entwicklungsideen einzelner Lehrpersonen werden bei uns gebündelt und von einem Projektteam gesichtet. Auf alle Begehrlichkeiten können wir nicht eingehen, aber oft gibt es

Einzelwünsche, die so einleuchtend sind, dass wir sie in die Überarbeitung aufnehmen. Korrekturen und offenkundige Verbesserungen fliessen ohnehin ein.

Was darf man vom LMVZ in Zukunft erwarten?

Seit bald dreissig Jahren reden alle von Digitalisierung – und das wird nicht so rasch enden. Es ist eben, wie oft angenommen wird, keine Transformation von einem ehemaligen gedruckten in einen dann erreich-

ten digitalen Zustand. Es handelt sich um eine permanente Umwälzung, die nicht mehr aufhören wird. Auch künftig modernisieren wir unsere Lehrmittel ständig. Das ist der dynamische Faktor. Der stabile Faktor ist das Merkmal unserer Produkte: Qualität und Praxismitwirkung. Und das werden Sie auch in Zukunft von uns erwarten dürfen. ■



Interview:
Roland Schaller; Foto: Andreas Eggenberger, LMVZ
Das Interview wurde schriftlich geführt.

Dirk Vaihinger

Dirk Vaihinger (56) kam 2018 als Redaktionsleiter zum LMVZ. 2021 hat er die Ad-interim-Leitung übernommen, seit Mai 2022 ist er offiziell Verlagsleiter. Davor führte er 19 Jahre lang den Zürcher Verlag Nagel & Kimche. Von 2011 bis 2017 war er Vizepräsident im Zentralvorstand des Branchenverbands SBVV.

LMVZ soll eine selbständige öffentlich-rechtliche Anstalt werden

Ursprünglich wollte der Kanton Zürich den Lehrmittelverlag LMVZ in eine privatrechtliche AG überführen. Der Plan ging schief, der Kantonsrat verweigerte im September 2019 ein dafür notwendiges Darlehen. Inzwischen nimmt auch die Zürcher Regierung vom ursprünglichen Plan Abstand, der LMVZ soll eine selbständige öffentlich-rechtliche Anstalt werden. Die Bildungsdirektion schickte im Juli 2022 das «Gesetz über den Lehrmittelverlag (Neuerlass)» in die Vernehmlassung, an der auch der ZLV teilnahm (www.zlv.ch → Themen → Vernehmlassungen). Das Geschäft ist bis Redaktionsschluss (4. April) pendent.

WEITERBILDUNG
Volksschule

Grundlagen Teacher Leadership

Modul

Do., 19. Oktober 2023 bis Mi., 19. Juni 2024

Führungskompetenzen von Lehr- und
Fachpersonen stärken

→ tiny.phzh.ch/gtl

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

ZAL
SCHULE VERSTEHEN.



Kursprogramm
Frühling 2023

Zürcher Arbeitsgemeinschaft Lehrpersonenweiterbildung
www.zal.ch





Frau Lehrerin Isabelle B. in ihrem Schulzimmer in einem grossen Berner Primarschulhaus.

«f.r.a.u.l.e.h.r.e.r.i.n»

Die Berner Mittelstufenlehrerin Isabelle B. betreibt das erfolgreichste Instagram-Profil einer Schweizer Lehrperson. Sie versteht sich auch als Botschafterin für den schönsten Beruf der Welt.

Eigentlich heisst sie «f.r.a.u.l.e.h.r.e.r.i.n», der Einfachheit halber nennen wir sie hier Frau Lehrerin – oder Isabelle B., denn so viel gibt sie auf ihrem Instagram-Profil von sich preis. Und die Leserinnen des ZLV-Magazins erfahren sogar noch etwas mehr: Isabelle ist 32 Jahre alt, verheiratet, hat zwei Kinder und unterrichtet seit zehn Jahren auf der Mittelstufe, aktuell in einem grossen Schulhaus in der Stadt Bern mit einem Pensum zwischen 80 und 90 Prozent.

«Frau Lehrerin war ursprünglich ein Spitzname», erzählt Isabelle, «mein Mann nennt mich jeweils so, wenn ich wieder einmal etwas sehr lehrerinnenhaftes sage oder tue.» Und weil dieser Name schon längst vergeben war, setzte sie einfach Punkte zwischen die Buchstaben. «Heute sehe ich es als Vorteil, der Name ist so geschrieben recht einprägsam.» Das stimmt, denn im Moment der Niederschrift dieses

Porträts zählt Frau Lehrerin 41 900 Followerinnen – damit ist sie die erfolgreichste Schweizer Lehrperson mit Lehrpersonen-Inhalten im Instagram-Universum.

Das Angebot

Das Profil «f.r.a.u.l.e.h.r.e.r.i.n» auf Instagram ist der Hauptkanal von Isabelle B. Dort publiziert sie ein- bis zweimal pro Woche einen Beitrag, Unterrichtstipps im Feed oder persönliche Storys. Daneben betreibt sie ihre Website www.fraulehrerin.ch mit vielen Gratismaterialien zum Downloaden. Seit August 2022 verkauft sie gewisse Sachen in ihrem Shop auf der Website. Sie sagt dazu: «Teilweise investiere ich viel Zeit. Die Leute sind bereit, etwas dafür zu bezahlen. Und für mich ist es eine Belohnung für die Arbeit, die ich investiere.» Der Shop läuft übrigens gut. Die Ideen stammen aus ihrem konkreten Unterrichtsalltag. Zum Beispiel Tafelmaterial: «So etwas braucht man einfach im Klassenzimmer!» Materialien, die mit Magneten an die Tafel gehängt werden, Spiele, Kärtchen für Elterngespräche, Motivationskärtchen für Kinder – solche praktischen Sachen für den Schulalltag eben. Sie macht aber keine ganzen Unter-

richtsreihen zum Beispiel über Tiere und keine Konkurrenzprodukte zu Lehrmitteln. «Lehrmittel entwickeln ist nicht mein Beruf», sagt sie dazu.

Seit zwei Jahren können ihre Beiträge im Insta-Feed auch abgespeichert werden. «Bei mir sieht das dann so aus: Es gibt Beiträge, die vielleicht 2000 Likes erhielten, aber 8000-mal abgespeichert wurden. Das gefällt mir nicht so gut. Ich schenke jemandem etwas und die Person sagt nicht Danke. Dabei freue ich mich über einen Kommentar oder einfach ein Danke.» Für diese Leute sei sie wohl eher die Institution «Frau Lehrerin», von der man etwas bekommt, und weniger eine reale Person.

Der Erfolg

«Ja, ich sehe mich als Influencerin. Ich bin aktiv, ich habe viele Followerinnen, ich kreierte selbst Content. In der Gesellschaft hat das aber eher einen negativen Touch.»

2016 begann Isabelle B. mit ihrem privaten Profil auf Instagram und folgte anderen schon bekannten Lehrpersonen wie «schulgefunkel» oder «a_teachers_lifestyle». Ab Januar 2017 begann sie, ihre eigenen Ideen und Materialien als

f.r.a.u.l.e.h.r.e.r.i.n zu posten. «Zuerst einmal plätscherte das so vor sich hin», erinnert sich Isabelle. Im Mai 2017 veranstaltete «a_teachers_lifestyle» die erste Lehrerinnenchallenge. «In dieser Zeit sind viele neue Lehrpersonen-Profile entstanden und die Community wuchs rasant an.» 2020 kam der Lockdown. «Plötzlich waren alle online und schauten, was andere zu bieten haben. Auch mein Profil wurde in dieser Zeit riesig», erzählt Isabelle.

«Ich weiss nicht, weshalb ich so viel Erfolg habe», antwortet Isabelle B. auf die entsprechende Frage. Vermutungen gibt es allerdings schon. Zum einen sind viele ihrer Materialien gratis und eins zu eins umsetzbar. «Ich schenke den Leuten mein Wissen und meine Erfahrung», sagt sie nicht unbescheiden. Zum anderen – und das ist eher neu – gehe es vielleicht auch ein wenig um sie selbst. «Früher war mein Profil viel anonym, ich zeigte mich nie vor der Kamera», erinnert sie sich. Überhaupt sei das gesamte Insta-Kollegium anonym gewesen, man wusste nicht, wer hinter den einzelnen Profilen steckte. Heute gibt sie hauptsächlich in den Storys auch Einblicke in ihren persönlichen Alltag und ihre Hobbys.

Allerdings: «Ich mache keine Beiträge, in denen ich meinen Schulalltag werte. Wenn ich zum Beispiel posten würde: Das war ein anstrengender Tag heute! Dann fragen die Eltern am Mittagstisch ihre Kinder: Was habt ihr gemacht? Die Frau Lehrerin fand es heute sehr anstrengend... Ich poste Sachen einfach von mir selbst: wie ich Velo fahre, wie ich meine Kinder in die Kita bringe, was ich koche, was ich plote. Die Leute schauen mir gerne zu, wie ich den Job und die Familie vereinbare. Und ich zeige gerne, dass eine Frau auch mit zwei Kindern mit einem grossen Pensum arbeiten kann.»

Frage: «Äusserst du dich in deinen Posts auch zu berufspolitischen Themen?» Antwort Frau Lehrerin: «In Deutschland gibt es viele Lehrpersonen mit grossen Profilen, die sich auch politisch oder gewerkschaftlich äussern. Ich mache das nicht – eigentlich. Okay, im Kanton Bern bekamen wir Lehrpersonen keinen Teuerungsausgleich. Ich ging an die Kundgebung von Bildung Bern und postete etwas darüber. Das ist aber eine grosse Ausnahme!»

Denn im Innersten geht es ihr um ihre grosse Freude am Beruf: «Wenn das Leute

motiviert, auch Lehrerin zu werden, oder einfach Lehrerin zu bleiben, dann habe ich mein Hauptziel erreicht.»

Der Aufwand

Isabelle B. investiert etwa zehn Stunden pro Woche in das Profil der Frau Lehrerin. Und dabei zählt sie die Arbeit an den Unterrichtsmaterialien nicht, denn diese entstehen für ihren eigenen Unterricht. Schöne Posts kreieren, Materialien auf die Website laden, Fragen beantworten, die Sachen der anderen anschauen und kommentieren und vieles mehr – den Aufwand dafür dürfe man nicht unterschätzen.

«Ich beantworte beispielsweise alle Nachrichten, die an mich gesendet werden. Wenn mir in einem Kommentar eine Frage gestellt wird, dann versuche ich sie auch zu beantworten. Oft wird das allerdings schon früher von einer Followerin erledigt. Wenn ich eine liebe Frage bekomme, dann gibt es in der Regel auch eine liebe Antwort. Aber auf jeden Kommentar etwas zu sagen, das schaffe ich nicht.»

Mittlerweile erziele sie auch ein gewisses Einkommen mit ihrer ausserberuflichen Tätigkeit. Sie unterhält Kooperationen zum Beispiel mit Verlagen oder Websites aus dem Schulbereich, sie schaltet ab und zu Werbung, verwendet zum Beispiel bestimmte Gewürze in ihren privaten Koch-Storys. «Es ist mir wichtig, dass die Werbung transparent daherkommt. Ausserdem stehe ich selbst hinter den Pro-

dukten.» Dennoch: Ihr Beruf ist Lehrerin und Social Media bleiben ein Hobby.

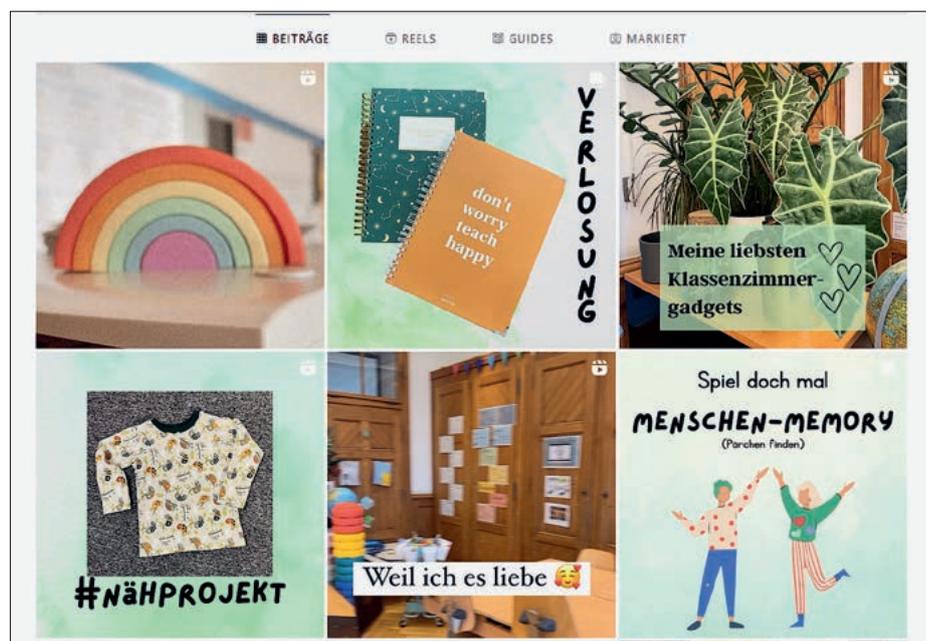
Und ein Wunsch

Kürzlich organisierte Isabelle zusammen mit drei anderen aktiven Insta-Lehrerinnen (a_teachers_lifestyle, schulgefunkel und leh.re.rin) ein «#instateachercoffee-date». Schon früher gingen sie einmal zu viert live auf Insta und beantworteten Fragen. Dort entstand die Idee für ein reales Treffen. Und so organisierten sie das Instateachercoffee-date. Es kamen vierzig Leute aus dem Insta-Kollegium in ein Café nach Bern, diskutierten über die Schule und tauschten ihre Materialien aus.

Denn von einem ist Isabelle überzeugt: «Es gibt ganz viele Lehrerinnen und Lehrer, die für ihre Klassen gutes und sinnvolles didaktisches Material erstellen. Es wäre cool, wenn diese Lehrpersonen ihre Sachen auch teilen würden.»

Zum Schluss ihr Tipp für alle, die das auch versuchen möchten: «Einfach beginnen. Und sich vernetzen, das ist ganz wichtig. Leuten schreiben, die Ähnliches machen. Und sich mit den rechtlichen Sachen auseinandersetzen, Copyright, Werbung kennzeichnen, keine Kinder und keine Sachen von Kindern zeigen, ausser es ist von den Eltern autorisiert. Aber sich vernetzen ist das Wichtigste!» ■

Text: Roland Schaller; Foto: zvg



Die Ideen stammen aus ihrem konkreten Unterrichtsalltag.



Das vollständige LeBe-Team: Oben v.l. Mirjam Burkhalter, Fabienne Feiss und Patricia Baumann; unten v.l. Bettina Emmenegger und Sharon Ben Ishay.

Teilen und Mut machen

Fünf junge Lehrerinnen stellen ihre Unterrichtsmaterialien auf Instagram und auf ihrer Website «LernbarBegeistert.ch» gratis und veränderbar zur Verfügung. Zusammen sind sie das «LeBe-Team». Sie möchten allen Lehrpersonen Mut machen, ihre guten Ideen ebenfalls zu teilen.

«Lernbar» = dynamisches Selbstbild, Dinge sind lernbar. «Begeistert» = Freude in die Schule bringen, den spielerischen Aspekt betonen. Zusammen ergibt das «LernbarBegeistert» oder eben «LeBe». Übrigens: Lernbar lässt sich auch als Bar mit vielen Angeboten verstehen.

Ich treffe das LeBe-Team in der Schule Illnau, wo beinahe alle als Klassenlehrerinnen auf der Primarstufe unterrichten: Fabienne Feiss, Patricia Baumann, Sharon Ben Ishay und Bettina Emmenegger. Die Fünfte im Bund, Mirjam Burkhalter, konnte am Interview nicht teilnehmen. Die fünf Lehrerinnen sind zwischen 25 und 29 Jahre alt und kennen sich vom Studium an der PH Zürich. Als LeBe-Team zusammengefounden haben sie allerdings erst hier in Illnau.

Teilen

Schon während des Studiums entwickelten sie viele Materialien wie beispielsweise Mindmap-Vorlagen oder Wörtersammlungen und fragten sich, wie sie diese Ideen in Umlauf bringen könnten. Denn: Die Arbeit ist ja bereits erledigt, dann sollen auch möglichst viele davon profitieren können. Ein Hindernis dabei ist in der Regel das Copyright. Patricia kam während eines Auslandsemesters in Manchester mit der Bewegung «Open Educational Resources» in Kontakt. Hier wird beschrieben, wie Lehrpersonen sich gegenseitig unterstützen und ihre Ideen austauschen können.

In der Schule Illnau setzten sie sich also zusammen, suchten eine Lehrerin, die ihre Unterrichtsmaterialien illustrieren

kann, und fanden Sharon Ben Ishay. Sie kreierte ein Logo und ein schlichtes, durchgängiges Layout. Die Idee für die Website www.lernbarbegeistert.ch war geboren. Im Herbst 2022 gingen sie online, merkten allerdings schnell, dass niemand einfach so auf ihre Website kam. Deshalb suchten sie einen Kanal, um andere Lehrer/-innen auf sich aufmerksam zu machen, und fanden ihn natürlich in Instagram. Zusätzlich stellen sie ihre Materialien auf die Plattform eduki.com, von wo sie kostenlos heruntergeladen werden können. Verkaufen wollen sie ihre Materialien nicht.

Nun gibt es also im grossen Instagram-Universum der Lehrerinnen und Lehrer auch die Seite «LernbarBegeistert» mit aktuell 607 Followerinnen. (Übrigens: Auf Eduki haben sie über 4500 Followerinnen.) «Zuerst waren wir ziemliche Anfängerinnen», erinnert sich Patricia, «doch jetzt wird unser Kanal immer besser und die Reichweite nimmt ständig zu.» Auf In-

stagram wird diese Welt der Unterrichtsideen intensiv zelebriert und Hashtags wie #instaklassenzimmer sorgen für Reichweite, auch für Start-ups wie Lebe.

Entlasten

Ihre Idee, um sich von anderen Angeboten abzuheben: Die Unterrichtsmaterialien sind praktisch und verständlich, oder wie Bettina es gerne ausdrückt: schlicht. Es geht dem LeBe-Team um Einfachheit. Es gibt gewisse Themen und Materialien, die in jedem Unterricht gebraucht werden. Fabienne erwähnt ihr aktuelles Beispiel «1x1 -und 1:1-Lernkarteikarten für die 3. und 4. Klasse». Dazu hat sie etwas entworfen, vielleicht nicht ganz so schnell-schnell, aber doch einfach. Sie sagt: «Ich möchte damit anderen helfen, damit sie das nicht auch noch schnell-schnell machen müssen.»

Sie produzieren ihr Material als PDF und im Wordformat, Offenheit ist zusätzlich ein wichtiges Anliegen des Teams. Interessierte Lehrpersonen sollen die Dateien herunter-

laden und verändern, auf ihre Bedürfnisse anpassen können. Gewisse Materialien sind zwar von Sharon schön illustriert, sie enthalten aber nirgendwo ihr Logo oder ihren Namen. «Wir stellen Materialien zur Verfügung, die wir für unsere Klassen erarbeitet haben. Andere Lehrerinnen und Lehrer sollen das nutzen können. Das ist eine Zeitersparnis und damit eine praktische Entlastung», erklärt Patricia.

Und Bettina ergänzt: «Die Sachen müssen nicht ultraperfekt sein. Für gewisse Einstiegse, Automatisierungsprozesse oder Mathematikspiele braucht man einfache Vorlagen. Diese Spielvorlagen und eine Anleitung erstellen wir und laden sie hoch. Das reicht schon und kann ihnen helfen.» Es gibt aber auch Materialien, hinter denen viel Aufwand steckt, so zum Beispiel ihr Herzensprojekt «Schreiblabook». Diese vielen Arbeitsstunden sollen dann möglichst vielen Lehrpersonen und Kindern zugutekommen und somit Lehrpersonen als grosses Team entlasten und Kinder im Lernprozess unterstützen.

Kein Stress

Auch das ist ein wichtiger Grundsatz des LeBe-Teams. Obwohl, Hand aufs Herz, in den Aufbau des gesamten Angebots investierten die fünf jungen Lehrerinnen einige freie Wochenenden. Im Prinzip möchten sie regelmässig publizieren, sich aber nicht unter Druck setzen lassen. Hier kommt ihnen entgegen, dass sie zu fünf sind.

Die meisten Materialien erstellen sie zuerst einmal für ihren eigenen Unterricht. Hinzu kommen anschliessend die Illustrationen von Sharon: «Das ist natürlich ein Zusatzaufwand. Sie entstehen in der Freizeit, fünf bis fünfzehn Minuten pro Illustration. Aber ich mache das gerne, es ist ein Hobby.» (Hinweis: Sharon würde gerne einmal ein Lehrmittel illustrieren.) Auch das Heraufladen auf die Website und das Posten auf Instagram brauche etwas Zeit, aber nicht übertrieben viel.

Das LeBe-Team beschränkt sich bewusst auf das Teilen von Unterrichtsmaterialien. Sie erzählen keine Geschichten aus ihrem Leh-

Division Bingo

2 Spieler*innen
 Material: 2 Spielpläne mit gleicher Farbe, 1 Zehnerwürfel, Wendeplättchen oder Muggelsteine
 Ziel: Möglichst schnell eine Reihe waagrecht oder senkrecht zu füllen! Der Stern darf mit jeder Würfelzahl abgedeckt werden.

- 1) Spieler*in 1 würfelt mit einem Würfel. Nun suchen beide Spieler*innen eine Zahl welche sich durch die Augenzahl teilen lässt. Beispiel: Augenzahl 5 = 75, 20, 40, 90 etc.
- 2) Spieler*in 2 würfelt erneut. Wieder suchen beide eine Zahl welche sich teilen lässt und decken sie ab.
- 3) So geht das abwechselungsweise weiter, bis ein*e Spieler*in eine Reihe voll hat.

Bingo Beispiel

44	27	24	12	75
6	84	20	56	40
36	14	★	42	90
49	78	25	72	35
65	63	45	66	98

The image shows several educational materials laid out on a wooden surface. At the top right, there are four bingo cards for division, each with a different color and a title: '2er-Reihe' (grey), '8er-Reihe' (blue), '30er-Reihe' (yellow), and '70er-Reihe' (purple). Each card has a grid of numbers. Below the bingo cards are several dice and colorful circular markers. In the center, there is a card titled 'Schreib-Büro von:' with a cartoon ghost character and a checklist for writing a story. At the bottom right, there is a circular logo with a pink ghost character and the text 'Begeistert lernbar'.

Die meisten Materialien erstellt das LeBe-Team zuerst einmal für ihren eigenen Unterricht.

rerinnen-Alltag, wie man das sonst häufig auf Instagram sieht. Noch ein Grundsatz: «Wir wollen uns nicht ins Zentrum stellen, sondern unsere Ideen und Projekte.» Was man bei ihnen allerdings findet, das sind Tipps und Verweise auf andere coole Angebote von Lehrerinnen und Lehrern, denn davon gebe es ganz viele.

Mut machen

Was motiviert die fünf Lehrerinnen zu dieser doch zusätzlichen Arbeit? Der Erfolg im Sinne von «viele Follower» ist es nicht, das weisen sie weit von sich. Hier ihre Statements:

Patricia: «Erfolg bedeutet uns nicht, möglichst viele Followerinnen zu haben. Erfolg bedeutet für mich, wenn ich von einer Begeisterung angesteckt werde und daraus etwas Cooles machen kann. Und vielleicht wieder jemanden damit anstecken kann. Das ist doch ein Traum!»

Fabienne: «Die Menge ist uns nicht wichtig. Wenn nur schon jemand unsere Materialien nutzt, dann ist das ein Erfolg.»

Bettina: «Es geht uns nicht darum, mög-

lichst viele Materialien zu publizieren oder möglichst viele Followerinnen zu haben. Ich freue mich darüber, dass andere Lehrerinnen ähnlich denken wie ich. Ich freue mich darüber, Leute zu finden, die am gleichen Strick ziehen.»

Sharon: «Für mich bedeutet Erfolg, dass man seine eigenen Stärken einsetzen kann. Es gibt so viele kreative Lehrpersonen, die so viel mehr mitbringen als nur die Ausbildung an der PH.»

Viel wichtiger als hohe Einschaltquoten ist den Lehrerinnen der Teamgedanke, sei es untereinander, im Schulhaus oder in der grossen Gemeinschaft der kreativen Lehrpersonen. «Was uns motiviert, ist die Begeisterung im Team. Wir kommen dann in einen Flow», beschreibt Patricia den Spass untereinander. Im Schulhaus fühlen sie sich in einem offenen Team gut aufgehoben. «In unserem Schulhausteam herrscht ein wohlwollendes Geben. Materialien werden bereitwillig geteilt und erklärt», ergänzt Fabienne. Diese offene Situation würden sie gerne über das Schulhausteam erweitern, so der Gedanke.

Denn das LeBe-Team ist überzeugt, dass es draussen viele Lehrerinnen und Lehrer gibt, die ebenfalls grossartige Unterrichtsideen haben und originelle Unterrichtsmaterialien für ihren Unterricht produzieren. Stellvertretend für das ganze Team sagt Patricia: «Draussen gibt es so viele Lehrpersonen, die tolle Materialien erstellen oder andere Dinge tun. Ich höre immer wieder, das ist ja gar nicht so gut, was ich mache. Ich antworte dann: Doch, du machst megacool Sachen. Deine Ideen sind super. Es braucht schon etwas Überwindung, an die Öffentlichkeit zu treten und zu sagen, das habe ich gemacht, dieses Arbeitsblatt, diese Spielidee, dieses Schreiblehrbuch ist gut und ich stelle es anderen zur Verfügung. Ich antworte dann jeweils: Deine Sachen sind wertvoll, andere Lehrpersonen wollen das auch nutzen.»

Und Bettina ergänzt: «Wir wollen den Anderen Mut machen, ihre Materialien zur Verfügung zu stellen. Uns hat das auch viel Mut gekostet.» ■

Text: Roland Schaller;
Foto und Illustrationen: LeBe-Team



Was ist besser als rechtzeitig anzukommen?

Mit 28 Zurich Help Points und 250 Partnergaragen bringt Sie unsere Autoversicherung immer sicher und schnell ans Ziel.

CH ZLV-Mitglieder profitieren von **10% Spezialrabatt.**

Prämie berechnen:



zurich.ch/partner
Zugangscode: YanZmy2f



Im Paragrafen-Dschungel



Sonja Brunner –
Schulleiterin

Die ehemalige Primarlehrerin führt die Schule seit zwei Jahren. Berühmt für langatmige Sitzungen und ihr pädagogisches Konzept, das sie sich aus sogenannten «Vorschriften» unbekannter Instanzen und Beschlüssen der Schulpflege zusammengeschildert hat.

«Wenn sich die Schuldigen nicht bis 18 Uhr bei mir gemeldet haben, behalten wir uns Weiterungen vor.»

«Ja, Herr Stadelwieser, es ist natürlich ärgerlich, dass Ihr Sohn ... äh ... aber ...» – Er hat einfach aufgehängt, nachdem er mir gedroht und irgendwelche juristischen Fachausdrücke um die Ohren gehauen hat. – Weiterungen – was immer das auch heissen soll, ich möchte es lieber nicht allzu genau wissen. In der Zehnminutenpause muss ich unbedingt den Klassenlehrer darauf ansprechen.

«Bernie, du solltest bis punkt 18 Uhr herausfinden, wer Magnus Stadelwieser gestern auf dem Pausenplatz die Pokémon-Bildchen abgenommen hat.

Am besten nimmst du jeden aus der Klasse rasch einzeln vor die Tür, irgendjemand wird schon reden. Du weisst ja, wie der Vater ist. Ich würde ...» An Bernies Gesichtsausdruck merke ich, dass ihn diese Geschichte erheitert, und unterbreche meinen Wortschwall.

«Die besagten Pokémon-Bildchen liegen schon seit zwei Wochen neben fünf ausgetrockneten Leimstiften und weiterem Schüleretui-Strandgut im Chemiezimmer.»

«Aber warum hat mich denn Stadelwieser vorhin zehn Minuten am Telefon ...»

«Der Sohn hat leider eine blühende Fantasie. Er kann sich so ins Feuer reden, dass er am Ende sogar seine faulsten Ausreden selbst glaubt.»

Das Problem ist damit natürlich noch nicht gelöst, denn mit einer solchen Geschichte lässt sich der «Dr. iur.» nicht abspeisen.

Ich habe aufgehört zu zählen, mit wie vielen Anwälten ich mich dieses Jahr schon herumgeschlagen habe. Patrizia, die schon eine Weile neben mir steht, scheint ebenfalls ein Anliegen zu haben: «Sonja, ein Anwalt von «Harder, Kalt und Partner» hat gedroht, mich in Strassburg anzuklagen, weil ich einer Schülerin das Recht auf Bildung verwehrt habe ...»

«Waaaaa?»

«Ich habe es «grobvorsätzlich» unterlassen, die Stammorpheme zu thematisieren, obwohl das doch im Lehrplan 21 steht. «Die fallaktuelle Lernende konnte glaublich ver-

sichern», dass sie meinetwegen an der Gymiprüfung bei einem Wort nicht Suffix und Präfix abspalten konnte.»

«Du bist doch weiss Gott nicht dafür bekannt, bei der Grammatik Abstriche zu machen.»

«Du weisst, ich war ziemlich absorbiert vom Bauchfrei-Fall. Nur deswegen ist mir dieser unverzeihliche Lapsus passiert. Ist der Elternbrief eigentlich schon raus?»

Tja, da wären wir bei Fall Nummer drei. Patrizia hatte einem Mädchen wegen eines ultrakurzen Oberteils einen Eintrag verteilt. Seither wissen wir, dass unsere Kleiderordnung juristisch nicht haltbar ist. Immerhin gab es hier eine aussergerichtliche Einigung. Zurück in meinem Büro lasse ich mich auf den Stuhl sinken und widme mich dem besagten Elternbrief. Der Anwalt der Schule hat mich auf ein paar Stellen hingewiesen, die ich umformulieren muss. Wenn ich die aber abschwäche, entspricht der Brief nicht mehr den Vorgaben der Neuen Autorität. Ich lasse ihn einmal mehr unfertig liegen. Jetzt brauche ich unbedingt eine Strategie, um in all diesen Rechtsfällen wieder die Oberhand zu gewinnen. Einer plötzlichen Eingebung folgend, wähle ich die Nummer von Albert Jauch.

«Hoi Albert, da ist Sonja. Du ich habe ein Anliegen.»

«Du weisst doch, dass du ein Ticket ...»

«Das geht in diesem Fall wirklich nicht. Ich habe eine Anzeige am Hals vom alten Grichting. Du weisst schon, das kleine Einfamilienhaus hinter dem Basketballplatz... Wegen Nachtruhestörung, weil ein paar Jugendliche auf ihren Pizzaschachteln herumgetrommelt haben. Als ob ich die daran hindern könnte ...»

«Und was habe ich damit zu tun?»

«Mehrere Äste seines Kirschbaums ragen aufs Schulareal. Könntest du die bis auf die letzte Kirsche abernten? Damit ist die Anzeige zwar nicht aus der Welt, aber das Vorgehen ist juristisch erlaubt; das habe ich im Rechtsratgeber des «Ktipp» gelesen. Wenn er mich schon anzeigen will, möchte ich von jetzt an täglich eine Handvoll SEINER Kirschen genüsslich vertilgen, um meine angegriffenen Nerven zu beruhigen.»



Bernie Schmalz –
Fachlehrer Werken,
Englisch



Patrizia Partelli –
Klassenlehrerin
Sek A



**Schulhaus
Brunnacker**
Albert und
Erna Jauch –
Hauswarte Sek A



Marco Monti –
Klassenlehrer
Sek B/C



Steve Hilfiger –
Schulsozialarbeit



Hannes Döbeli –
Klassenlehrer Sek B



Annador Hunziker –
Elternrat

Von der Schulleitung zur Startassistentenz

Verena Truttmann Bär war während 14 Jahren Schulleiterin. Nach ihrer wohlverdienten Pensionierung kehrte sie letzten August als Startassistentenz in den Kindergarten ihrer alten Schule zurück. Im Interview erzählt sie von den Erfahrungen aus den drei Wochen im Kindergarten.



Verena Truttmann Bär, wie ist Ihr Werdegang? Wie sind Sie von der Lehrerin zur Schulleiterin und von der Schulleitung zur Startassistentenz im Kindergarten gekommen?

Verena Truttmann Bär: Mein Werdegang wurde schon in der Kindheit in Richtung Führung vorgespart. Ich spielte regelmässig mit meinen zwei jüngeren Geschwistern und mit Nachbarskindern im Freien. Dabei wurde mir als Ältester wie selbstverständlich die Aufsicht über die Gruppe übertragen.

Die Berufsberatung sah für mich einen Job vor, bei dem mein Organisationstalent zum Tragen kommt. Ich besuchte dann eine Handelsschule. Nach einer Tätigkeit im kaufmännischen Bereich und der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene studierte ich Primarlehrerin.

Nach über 20 Jahren als Primarlehrerin, vorwiegend an der Unterstufe, suchte ich

eine neue Herausforderung und bildete mich zur Schulleiterin weiter. Der kooperative Führungsstil und das Bewusstsein für den Stellenwert einer befruchtenden Zusammenarbeit leiteten mich an. Mit Beziehungsfähigkeit, Organisationstalent und sorgfältiger Personalführung gestaltete und entwickelte ich die mir anvertraute Schule. Nach der Beendigung meiner Tätigkeit als Schulleiterin und aufgrund eines Engpasses in der Planung der Startassistentenz im Kindergarten hatte ich Lust, diese Stufe hautnah und ohne Führungsverantwortung zu erleben. Ich machte dies auch, weil ich die Kindergartenlehrperson bereits gut kannte.

Können Sie die drei Wochen als Startassistentenz nochmals kurz Revue passieren lassen?

Die Bewegung und die Rhythmisierung eines Morgens hatten in diesen drei Wochen einen hohen Stellenwert. Dies wurde

durch Rituale und eine klare didaktische Führung erreicht. Es war auch sehr eindrücklich, mitzuerleben, dass es Kinder gibt, die auf engen Körperkontakt angewiesen sind. Dies hat mich überrascht und berührt.

Die meisten vierjährigen Kinder spüren zudem, dass die Kindergartenlehrperson nicht allen Kindern die gleiche Aufmerksamkeit und Zuwendung schenken kann, und können mit dieser Situation umgehen. Die meisten 2.-Kindergarten-Kinder sind fähig, sich nach kurzer Zeit an die veränderte Situation mit den «neuen» Kindern anzupassen, und sie übernehmen eine wichtige Rolle als Vorbild.

Auch gibt es eine nicht geringe Anzahl Kinder, die besondere und sehr individuelle Bedürfnisse haben. Interessant war für mich zudem, mitzuerleben, wie einzelne Kinder sich auch ohne grosse Deutschkenntnisse schnell im Kindergarten zu-

Verena Truttmann Bär's Meinung, dass es zwei Lehrpersonen im Kindergarten braucht, um die Kinder adäquat zu unterstützen, hat sich in der Zeit als Startassistentenz gefestigt.



rechtfinden können. Sie beobachten viel und orientieren sich an den anderen Kindern, sodass sie nach kurzer Zeit wissen, wie der Alltag funktioniert.

War Ihr Eindruck der Kindergartenstufe ein anderer nach Ihrem Einsatz als Startassistentenz?

Ich kannte die Herausforderung der Stufe sowohl aus meiner Zeit als Unterstufenlehrerin als auch aus den Berichten der Kindergartenlehrpersonen während der 14 Jahre, in denen ich als Schulleiterin arbeitete. Einige Male besuchte ich als Lehrerin oder Schulleitung Kindergartenkinder, bevor sie in die 1. Klasse kamen. Ich durfte zudem die Entwicklung vieler Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse miterleben. Ich war immer wieder überrascht und erfreut, wie sich Kinder entwickeln und ihr Potenzial im Laufe der Jahre entfalten können. Voraussetzung für eine positive Entwicklung ist eine respektvolle und von gegenseitigem Verständnis geprägte Zusammenarbeit zwischen den Schülerinnen und Schülern, den Lehrpersonen, den Eltern und der Schule.

Bei meinem Einsatz als Startassistentenz war es sehr spannend, mitzuerleben, mit welchen hohen Anforderungen die Kinder, die Kindergartenlehrpersonen und die Eltern umgehen müssen.

Was hat Sie bei Ihrem Einsatz am meisten erstaunt?

Die pausenlose Aufmerksamkeit mit Herz, Hand und Kopf, welche von den Kindergartenlehrpersonen während der Unterrichtszeit gefordert wird. Auch war für mich die grosse Heterogenität der Kinder bezüglich des Entwicklungsstands erstaunlich. Die Unterschiede bei den Alltagskompetenzen wie zum Beispiel dem Treppensteigen, Ankleiden oder Essen sind augenfällig. Die Kompetenzen im sozialen, motorischen und kognitiven Bereich sind ebenfalls sehr unterschiedlich fortgeschritten und teilweise für den Kindergarten nicht genügend vorhanden.

Weiter können und müssen die Kindern von Anfang an warten; es braucht jeweils viel Zeit, bis alle für einen Ortswechsel, zum Beispiel für das Spielen im Freien oder das Verschieben in die Turnhalle, bereit sind. Die Kinder lassen sich dabei mehrheitlich gerne von Erwachsenen führen und brau-



Nach 14 Jahren Tätigkeit als Schulleitung war Verena Truttmann Bär (rechts) letzten Sommer als Startassistentenz im Kindergarten.

chen auch die klare Struktur und Rhythmisierung durch die Lehrperson.

Stimmte Sie etwas in diesen drei Wochen nachdenklich?

Die Kindergartenlehrperson hat zu wenig Zeit, um auf die individuellen, berechtigten Bedürfnisse der Kinder mit Ruhe, Gelassenheit und Verständnis einzugehen. Diese Situation geht zulasten einer angemessenen Unterstützung der Kinder und verhindert eine adäquate Entwicklung. Die Anfangszeit im Kindergarten ist mit nur einer Lehrperson nicht zu bewältigen, denn es gibt beim Start nach den Sommerferien im Kindergarten eine geballte Ladung an unvorhersehbaren Situationen. Die Bedürfnisse können nicht abgedeckt werden und zum Teil entstehen unübersichtliche, geradezu gefährliche Situationen. Zum Beispiel trauen sich einzelne Kinder nicht ohne Begleitung aufs WC, andere weinen lautstark und ausdauernd, Eltern können sich nicht trennen oder Kinder wollen nicht im Kindergarten bleiben und rennen ohne Vorwarnung aus dem Kindergarten weg.

Was würden Sie, falls Sie nochmals als Schulleiterin tätig wären, an der Kindergartenstufe ändern?

Die Begleitung durch eine Assistentenz bis mindestens zu den Herbstferien hin verlängern, noch besser wäre es bis zu den Weihnachtsferien. Viele Kinder brauchen länger, bis sie sich an den Kindergartenalltag gewöhnt haben, sich sicher fühlen und eine gewisse Selbstständigkeit entwickelt haben. Dieser Prozess ist individuell und bei jedem Kind anders.

Würden Sie den Einsatz als Startassistentenz auch amtierenden Schulleitungen und Behördenmitgliedern empfehlen?

Empfehlenswert wäre dieser Einsatz sicher, ich sehe es jedoch nicht als realistisch. Sehr empfehlenswert finde ich aber Schulbesuche in den ersten zwei Wochen, und zwar mindestens für den halben Morgen. So bekämen amtierende Schulleitungen und Behördenmitglieder einen Einblick, was in den ersten Tagen im Kindergarten alles passiert. Neben dem Besuch in der ersten Woche fände ich auch einen Besuch vor Weihnachten nochmals wichtig. So sähe man die Entwicklung, welche eine Klasse und damit verbunden auch jedes Kind in den ersten vier Monaten durchmacht.

Gibt es zum Schluss noch etwas, das Sie gerne sagen möchten?

Ich wünsche für die Zukunft der Kindergartenstufe, dass zwei ausgebildete Pädagogen oder Pädagoginnen mit einem Vollpensum unterrichten. Dies wäre für eine adäquate soziale, individuelle und schulische Entwicklung der Kinder sehr hilfreich, denn das einzelne Kind könnte auf seine Bedürfnisse angepasst besser gefördert und gefordert werden. Es könnten damit bei vielen Kindern Schwierigkeiten in ihrer Schullaufbahn vermieden werden.

Vielen Dank, Verena Truttmann Bär, für Ihre offenen Worte. Ich wünsche Ihnen in Ihrem neuen Lebensabschnitt weiterhin alles Gute. ■



Interview: Rebekka Thaler; Fotos: Katja Rumpold



Das integrative Schulmodell auf dem gesellschaftlichen Prüfstand

Im Jahr 2005 hat das Zürcher Stimmvolk das aktuelle Volksschulgesetz mit über 70 Prozent Ja-Stimmen angenommen und sich damit unter anderem für ein integratives Schulsystem ausgesprochen. Von verschiedenen Seiten als Erfolgsmodell gehandelt, ist dieses System inzwischen jedoch seit Jahren scharfer Kritik ausgesetzt. Für die Zürcher Bildungslandschaft ist dies womöglich von entscheidender Bedeutung.

In einem vielbeachteten Interview im «Tages-Anzeiger» (TA) sprach sich die Schulpsychologin Marijana Minger Anfang März dezidiert für verbesserte Bedingungen zur Umsetzung des Integrationsmodells an Zürcher Schulen aus. Dabei nahm sie insbesondere die Bildungspolitik in die Pflicht und machte konkrete Vorschläge wie die Beschränkung der Klassengrössen und eine Erhöhung der personellen Ressourcen im Bereich der Heilpädagogik. Sie dürfte manchen Lehrpersonen aus dem Herzen gesprochen haben.

Inklusion möglichst vieler Kinder wird grundsätzlich befürwortet

Mingers Interview war neben den Verbesserungsvorschlägen auch ein Plädoyer für das integrierende Schulsystem. Sie verweist auf die Gefahr einer ausgegrenzten Minderheit sowie auf durch Studien belegte Vorteile der schulischen Integration. Als Präsidentin der Vereinigten Schulpsychologinnen und Schulpsychologen des Kantons Zürich (VSKZ) verdeutlichen ihre Aussagen hier die Haltung ihres Verbandes.

Auch die Zürcher Lehrpersonenverbände stehen grundsätzlich nach wie vor hinter der Idee, möglichst viele Kinder in Regelklassen zu inkludieren. Dass die Tendenz auch in eine andere Richtung gehen kann, zeigt ein Blick über die Kantonsgrenze hinaus.

So hat die Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt (FSS) gestützt auf die Rückmeldungen ihrer Mitglieder entschieden, dass die Arbeitsbelastung durch die hohe Heterogenität der Klassen ein zu grosses Ausmass erreicht hat. Einst war Basel-Stadt der Vorzeigekanton in Sachen Inklusion und kam abgesehen von Integrationsklassen gänzlich ohne sonderpädagogische Settings aus. Nun ist anscheinend der Punkt erreicht, wo dies für die Lehrpersonen nicht mehr tragbar ist. Die FSS hat als Lehrpersonalverband eine Volksinitiative

eingereicht, welche die Wiedereinführung von heilpädagogisch geführten Klassen und einen Ausbau von sonderpädagogischen Angeboten fordert.

Abkehr vom System der integrativen Schule als realistisches Szenario

Die Entwicklungen im Kanton Basel-Stadt zeigen eines deutlich: Die Gefahr, dass das Schulsystem mit dem Integrationsmodell nicht nur an, sondern mittelfristig womöglich über seine Schmerzgrenze gehen wird, ist real. Dies bestätigt auch das aktuelle gesellschaftliche Stimmungsbild. Mehrere Umfragen, beispielsweise im Auftrag der «Neuen Zürcher Zeitung» (NZZ), haben gezeigt, dass eine Mehrheit der Zürcher Bevölkerung eine Wiedereinführung von Kleinklassen befürwortet. Dies bedeutet schlicht, dass die teils prekären Situationen in den Klassenzimmern und die Probleme bei der Integration einer breiten Öffentlichkeit nicht verborgen geblieben sind. Entsprechend unzufrieden ist die Bevölkerung mit deren Umsetzung, weshalb sich das Stimmungsbild seit der Annahme des Volksschulgesetzes massiv verschlechtert hat.

Die Stimmung wieder heben könnten bildungspolitische Entscheide zur Verbesserung der Lage. Bemühungen in eine solche Richtung hatten in den letzten Jahren jedoch stets einen schweren Stand. Die beispielsweise von VSKZ-Präsidentin Marijana Minger geforderte Beschränkung der Klassengrößen kam im Jahr 2014 vor das Zürcher Stimmvolk. Damals sprach

sich eine Mehrheit gegen die Initiative aus, mitunter auch, weil sich der Regierungsrat wie auch der Kantonsrat entschieden gegen das Volksbegehren aussprachen. Der mangelnden Bereitschaft vieler bildungspolitischer Akteure, sich für substanzielle Verbesserungen im Schulbereich einzusetzen und dafür auch finanzielle Mittel in die Hand zu nehmen, ist sich auch die Schulpsychologin bewusst. Für sie ist es ernüchternd, wie wenig von Seite der Politik kommt, wie sie auf Anfrage bestätigt.

Bildungspolitische Entwicklung mit wegweisendem Charakter

Betreffend ihre Verbesserungsvorschläge argumentiert Minger im erwähnten Interview des «Tages-Anzeigers» unter anderem damit, dass Lehrpersonen mehr Zeit für die einzelnen Kinder brauchen, um allen Bedürfnissen gerecht werden zu können. In diesem Bereich waren die Schulbehörden in den letzten Jahren darum bemüht, die Situation mit einem flächendeckenden Ausbau von Klassenassistenten zu entschärfen. Auch die Präsidentin des VSKZ ist der Meinung, dass Assistenz durchaus einen positiven Effekt haben kann, wenn die Umstände stimmen. Sie betont jedoch explizit nochmals die hohe Relevanz von heilpädagogisch geschultem Personal. Da Heilpädagog/-innen aktuell fast noch rarer sind als Klassenlehrpersonen, dürfte dieses Anliegen jedoch schwer umzusetzen sein.

Ein weiterer Lösungsansatz wäre eine Aufstockung der personellen Ressourcen bei den regulär pädagogisch geschulten



VSKZ-Präsidentin Marijana Minger fordert verbesserte Bedingungen zur Umsetzung des integrativen Schulmodells.

Lehrpersonen in Form von Teamteaching. Auch so würde sich die Zeit, um auf die einzelnen Bedürfnisse der Kinder einzugehen, erhöhen. Die Lehrpersonen hätten dabei zwar keine heilpädagogische, jedoch eine reguläre pädagogische Ausbildung. Eventuell könnte dies zu einer gewissen Entspannung beitragen. Vermutlich würden als Folge auch die Zürcherinnen und Zürcher wieder vermehrt hinter dem Entschcheid für das neue Volksschulgesetz stehen. Zudem wäre es jedoch auch an der Zeit, Forderungen wie jene der Klassengröße unter dem aktuellen gesellschaftlichen Stimmungsbild politisch neu zu verhandeln.

Eines jedoch ist sicher: Verharren auf dem Status quo wird weder von den Lehrpersonen noch von der breiten Bevölkerung goutiert. ■

Text: Simon Müller; Fotos: pexels.com, zvg

News aus der ZKM

Wir suchen Dich!



zkm
Zürcher
Kantonale
Mittelstufe

Vorstandsmitglieder gesucht

Wir sind auf der Suche nach engagierten und motivierten Lehrpersonen für den ZKM-Vorstand. Du möchtest dich für die Anliegen der Mittelstufenlehrpersonen einsetzen? Dann bist du bei uns genau richtig. Wir bieten dir ein offenes und sympathisches Team, einen stets spannenden und konstruktiven Austausch sowie die Möglichkeit, die Bildungslandschaft nochmals von einer anderen Seite kennenzulernen.

Interessiert? Dann melde dich doch jetzt unverbindlich für einen Schnupperbesuch unter [✉ info@zkm.ch](mailto:info@zkm.ch). Wir freuen uns auf dich!



«Ich bin überzeugt, dass die Noten aus der Volksschule sehr gute Indikatoren sind für die Chance, am Gymnasium zu bestehen», sagt Roland Lüthi im Interview.

«Die Noten sollen nachvollziehbar sein»

Die Gymiprüfungen wurden im Jahr 2023 erstmals nach einem neuen System bewertet. Gleichzeitig blieb der Schwierigkeitsgrad für das Bestehen derselbe. Wie geht das? Roland Lüthi, Koordinator der Zentralen Aufnahmeprüfungen (ZAP) und Rektor der Kantonsschule Zürcher Unterland, bringt diese und andere Fragen zur Gymiprüfung auf den Punkt.

« Die Korrekturen der Prüfungen sind unterdessen abgeschlossen: Was hat das neue Aufnahmeverfahren verändert? »

Roland Lüthi: Der Kantonsrat hat eine Änderung des Mittelschulgesetzes beschlossen, nach der für die Aufnahme in ein Kurzgymnasium die Vorleistungen angemessen

zu berücksichtigen sind. Der Bildungsrat nahm die Änderung des Mittelschulgesetzes zum Anlass, eine umfassende Überarbeitung des Übertrittsverfahrens an die verschiedenen Maturitätsschulen einzuleiten. In der Vergangenheit führte die vergleichsweise tiefe Prüfungsnote der Zentralen Aufnahmeprüfung (ZAP) bei Kandidatinnen und Kandidaten bzw. ihren

Erziehungsberechtigten immer wieder zu Irritationen. Mit der Anpassung der Bestehensnorm und der Berücksichtigung der Vorleistungsnote beabsichtigte der Bildungsrat, dass die ZAP-Prüfungsergebnisse für Kandidatinnen und Kandidaten sowie ihre Eltern nachvollziehbarer werden.

Die angepasste Bestehensnorm der ZAP führt dazu, dass die Prüfungsnote höher ausfällt und damit weniger stark von der Vorleistungsnote abweicht. Die Prüfungskommissionen haben alles darangesetzt, dass der Schwierigkeitsgrad der Prüfung und die Bestehensnorm auf dem gewohnten Niveau bleiben.

«In der Vergangenheit führte die vergleichsweise tiefe Prüfungsnote der Zentralen Aufnahmeprüfung (ZAP) bei Kandidatinnen und Kandidaten bzw. ihren Erziehungsberechtigten immer wieder zu Irritationen.»

Ist der ZAP2-Prüfungsstoff auf den Schulstoff der Sekundarstufe abgestimmt?

Ja, das Volksschulamt erarbeitet die Prüfungsanforderungen (früher: «Anschlussprogramm») zusammen mit den Fachkommissionen, die die Prüfungen ausarbeiten. Die Fachkommissionen sind erstens über die Prüfungsanforderungen informiert

und bestehen zweitens immer aus Lehrpersonen aus der Volksschule und aus dem Gymnasium. Gleiches gilt für die Begutachtungsgruppen, welche die erstellten Prüfungen überprüfen.

Welches sind die Vorteile von Schulsystemen mit zentralen Aufnahmeprüfungen?

Der Kanton Zürich will ein zweigleisiges Aufnahmeverfahren mit zentraler Aufnahmeprüfung und Probezeit. Die Schülerinnen und Schüler fahren in der Regel gut mit diesem System – wer die Aufnahmeprüfung besteht, hat eine sehr gute Chance, auch die Probezeit zu bestehen und die Matur zu erlangen. Damit verhindern wir auch, dass die Zeit am Gymnasium zur Leidenszeit wird. Zudem schützt das jetzige System auch die Lehrerinnen und Lehrer an der Volksschule. Würde der Aufnahmeentscheid allein bei ihnen liegen, wäre der Druck auf sie von Seiten einiger Eltern wohl noch höher, als er aufgrund der jetzt wieder zählenden Vornoten so schon ist.

Inwiefern kommt das Aufnahmeverfahren in die Zürcher Gymnasien einem Numerus clausus nahe?

Die Vorleistungs- und die Prüfungsnoten bestimmen, wer die Aufnahmeprüfung ins Langgymnasium besteht. Die ZAP ist so konzipiert, dass jene Schülerinnen und Schüler die Prüfung bestehen, die das Potenzial haben, das Gymnasium erfolgreich zu absolvieren. Bei jährlich gleichbleibendem Schwierigkeitsgrad der Prüfung ist aufgrund der hohen Anzahl Geprüfter aus statistischen Gründen zu erwarten, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler, welche die ZAP bestehen, stabil bleibt. Es ist nicht anzunehmen, dass ein ganzer Jahrgang plötzlich leistungsschwächer oder -stärker ist als der Jahrgang zuvor.

Die Prüfungskommissionen schätzen bereits bei der Prüfungserstellung ab, wie viele Punkte die Schülerinnen und Schüler bei jeder Aufgabe durchschnittlich erreichen werden. Nach einer Pilotkorrektur – direkt nach der Aufnahmeprüfung – können die Prüfungskommissionen den Schwierigkeitsgrad der Prüfung genauer abschätzen und die provisorische Notenskala festlegen. Die ZAP wird in zwei Runden korrigiert. Zum einen durch

«Zum Rüstzeug gehört neben einer schnellen Auffassungsgabe eben auch anderes: Es braucht Sitzleder, es braucht ein breites Interesse, es braucht durchaus auch die Lust am Lesen und die Bereitschaft, sich auf etwas einzulassen, dessen unmittelbarer Nutzen einem nicht sofort klar ist.»

die Mittelschullehrpersonen und zum anderen durch die Volksschullehrpersonen. Die korrigierenden Lehrpersonen kennen weder die provisorische Notenskala noch die Vornoten der Prüflinge. Die Prüfungsergebnisse werden anschliessend ins zentrale Erfassungssystem eingegeben. Die Prüfungskommission legt anschliessend die definitive Notenskala fest.

Was bringen gute Vornoten fürs Gymnasium und welches sind deren Grenzen?

Ich bin überzeugt, dass die Noten aus der Volksschule sehr gute Indikatoren sind für die Chance, am Gymnasium zu bestehen. Im Langzeitgymnasium ist das auch statistisch belegt. Dort wissen wir, dass zwei 5er als Vornote (dort zählen nur Deutsch und Mathematik) in aller Regel nicht reichen für eine spätere Matur.

Die Ergebnisse der Studie von Berger und Moser (2010) haben gezeigt, dass sowohl für das Lang- als auch für das Kurzgymnasium die besten Prädiktoren zur Vorhersage des Erfolgs in der Probezeit die Erfahrungsnote und die schriftliche Prüfungsnote sind (S. 47).

Wie können Sek-Lehrpersonen ihre Schüler/-innen optimal aufs Gymnasium vorbereiten?

Indem sie diejenigen fördern, die das Zeug dazu haben. Zum Rüstzeug gehört neben einer schnellen Auffassungsgabe eben auch anderes: Es braucht Sitzleder, es braucht ein breites Interesse, es braucht durchaus auch die Lust am Lesen und die Bereitschaft, sich auf etwas einzulassen, dessen unmittelbarer Nutzen einem nicht sofort klar ist. Das Gymi wurde stark verkürzt, was wir noch immer bedauern, aber es dauert, auch als Kurzgymnasium, immer noch vier Jahre. Das ist für Jugendli-

che eine lange Zeit. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind sich auch gewohnt, dass fleissiges Üben zum Ziel führt.

Lernforscherin Elsbeth Stern kommt in der «NZZ am Sonntag» vom 5. Februar zum Ergebnis, «dass sehr viele Schüler, die aufs Gymnasium kommen, hinsichtlich ihrer Intelligenzwerte nicht zu den besten 20 Prozent gehören». Was müsste Ihrer Ansicht nach beim Aufnahmeverfahren verändert werden, damit man diesem Ziel näherkommt?

Frau Stern macht es sich aus meiner Sicht gelegentlich etwas einfach – und den von Ihnen erwähnten Punkt wiederholt sie seit Längerem. Ich lese von ihr immer wieder Kritik am System (dessen Vorteile ich oben beschrieben habe), aber bis jetzt fehlt mir das Aufzeigen eines besseren Wegs, der sowohl gangbar als auch politisch gewollt wäre. Im Bildungsbericht steht entgegen der Aussage von Frau Stern: «Während nun in Kantonen mit einer Abschluss- oder Aufnahmeprüfung weniger als 5% der Schülerinnen und Schüler sowohl in Lesen wie in Mathematik unterhalb der Kompetenzstufe 4 ins Gymnasium übergetreten sind, sind es in den Kantonen ohne Prüfung über 25%.» (Bildungsbericht 2018, S. 149 f.)

Zudem hat der Kanton Zürich in der bereits genannten Studie von Berger und Moser (2010) an der ZAP ebenfalls Intelligenztests durchgeführt (sogenannte AKF-Tests). Die Studie kam zum Schluss: Die AKF-Testergebnisse sind als Prädiktor für den Probezeiterfolg deutlich schlechter geeignet als die Erfahrungsnote und die schriftliche Prüfungsnote. ■



Interview: Natalie Thomma

Schulassistenzen erarbeiten sich ein eigenständiges Profil

Es tut sich was bei den Schulassistent/-innen. Im Jahr 2019 gründeten einige Assistenzen den Verband Schulassistent Schweiz. Wie diese motivierten Menschen unterwegs sind, wird im Interview klar. Durch eine Publikation aus dem Kanton St. Gallen bekommt die Arbeitsweise der Assistenzen mehr Konturen.

Heute sind sie kaum noch wegzudenken. Die Schulassistentinnen und Schulassistenten leisten wichtige Arbeit in den Schulen. Vor Kurzem hat die PH St. Gallen ein Praxisheft mit Hinweisen für den sinnvollen Einsatz von Schulassistenzen veröffentlicht. Ein höchst lesenswerter Beitrag für Schulleitungen, Schulische Heilpädagog/-innen und vor allem Lehrpersonen.

Wie die Schulassistentinnen in der Praxis eingesetzt werden, ist in jeder Klasse unterschiedlich. Wichtige Orientierungshilfen für den sinnvollen Einsatz gibt es, doch ist es wohl nicht einfach, diese umzusetzen. Trotzdem ist die Ausgestaltung der Arbeit sehr oft willkürlich. Das kann die zielführende Arbeit von Assistenzen und auch Lehrpersonen hindern. Assistent/-innen werden relativ unbedarft als Lösung in schwierigen Situationen eingesetzt. Doch wie sollen sie richtig eingesetzt werden? Es ist für die Lehr-

person wichtig, zu beachten, dass sie nicht mehr nur die eigene Schulklasse führt, sie muss auch eine erwachsene Person anleiten. Eine Aufgabe, auf die keine Lehrperson in der Ausbildung vorbereitet wird. Eine Assistenz braucht genaue Anweisungen. Dies am besten nicht gleich zwischen Tür und Angel. Erst wenn der Einsatz der Klassenassistent sinnvoll eingeplant ist, bringt er für den Unterricht den gewünschten Erfolg.

Die Lehrperson braucht für die effektvolle Planung der Zusammenarbeit jedoch Zeitgefässe, diese sind noch nicht oder nur wenig implementiert. Zudem wäre ein Monitoring der Schulassistent sinnvoll. Sind die gesteckten Ziele erreicht worden? Welche Methoden haben sich als sinnvoll erwiesen?

Ein weiterer Punkt ist, dass Lehrpersonen kaum das Arbeitsverhalten von Schulassistenzen hinterfragen. Auch ein Feedback gibt es selten, dabei wäre dies sehr zielführend für die Zusammenarbeit. Schulassistentin und Lehrperson sehen ein Kind aus verschiedener Perspektive. Ein Austausch zu dieser Sichtweise ist bereichernd für alle Parteien. Es gibt noch viel zu tun! Eine Schulassistent ist im richtigen Moment, am richtigen Ort eine grosse Bereicherung und Entlastung für die Lehrperson, den Unterricht und die Lernenden.

«Lehrpersonen sollen ein fertiges Paket ins Schulzimmer bekommen»

Dass die Arbeitsbedingungen besser werden und die Schulassistent/-innen ein Sprachrohr bekommen, dafür setzt sich der Verband Schulassistent Schweiz ein. Im Interview erläutern die Vorstandsmitglieder Claudia Schranz, Judith Scheidegger und Nadja Mayer ihre Vorstellungen und Wünsche.



Bitte stellt den Verband Schulassistent Schweiz vor.

Claudia Schranz, Judith Scheidegger und Nadja Mayer: Fünf in der Schule tätige Frauen haben sich im Weiterbildungskurs für Schulassistenzen an der PH Zürich im Frühlingsemester 2019 während einer Gruppenarbeit kennengelernt. In einzelnen Modulen des Kurses ist von Dozierenden geäussert worden, dass eine Verbandsgründung unser Berufsbild «Schulassistenten» stärken würde und wir einheitlicher nach aussen auftreten könnten.

Weshalb ist es ein schweizerischer und kein kantonaler Verband?

Da andere Kantone auch Schulassistenzen im Einsatz haben, war es für uns bereits bei der Gründung des Verbandes klar, dass wir einen schweizerischen Dachverband brauchen und je nach Bedarf später kantonale Fachstellen eröffnen. Es ist uns ein Anliegen, eine Anerkennung des Berufsbildes Schulassistent Schweizweit zu erlangen.

Wie macht ihr den Verband bekannt?

Bekannt machen wir den Verband über unsere Website <https://schulassistent.ch>,

per Newsletter, LinkedIn und Facebook. Verschiedene Kursanbieter verteilen unsere Flyer an ihren Weiterbildungskursen für Schulassistenzen. Wir werden auch laufend zu verschiedenen Vernetzungsanlässen in verschiedenen Kantonen eingeladen.

Welche Ziele verfolgt der Verband?

Aufbau, Vernetzung, Mitglieder gewinnen, stärker werden, eine Kontaktstelle für Mitglieder und ihre Anliegen und die gesamte Bildungslandschaft. In der Schweiz arbeitenden Schulassistenzen eine Stimme geben, die in der Gesellschaft



Nadja Meyer und Claudia Schranz: zwei Vorstandsmitglieder vom Verband Schulasistenz Schweiz.

wahrgenommen wird. Wir möchten Rollen klären, klare Abgrenzung schaffen, «Assistenz bleibt Assistenz». Die Professionalisierung unserer Tätigkeit langfristig vorantreiben. Es geht dabei auch um anerkannte Qualität.

Es braucht verbindliche Rechte und Pflichten und eine entsprechende Ausbildung mit Anforderungen und Zielen. Wir sehen daher die Notwendigkeit, rechtzeitig in wegweisenden Entscheidungen mit einbezogen zu werden. Es ist uns klar, dass es zur Zielerreichung des Berufsbilds Schulasistenz eine gute Zusammenarbeit mit allen Beteiligten der Bildung braucht und wir von der Politik gesehen und gehört werden müssen. Es geht uns auch darum, Schulasistenz zu schützen, sie sollen nicht als billige Arbeitskräfte missbraucht werden.

Schulasistenz in anderen Ländern haben eine Ausbildung. In der Schweiz gibt es das nicht. Ist eine Ausbildung zur Schulasistenz in der Schweiz auch sinnvoll und wenn ja, weshalb?

Eine Ausbildung ist aus unserer Sicht sinnvoll. Uns ist es ein Anliegen, dass ausgebildete Personen im Schulzimmer mit-

helfen, welche den Lehrplan 21 und ihre Rolle kennen sowie pädagogische Grundlagen erworben haben. Als wichtig erachten wir, dass die Lehrpersonen ein fertiges Paket ins Schulzimmer bekommen, welches sofort unterstützen kann und nicht zuerst noch von der Lehrperson eingearbeitet werden muss. Eine Ausbildung klärt Anstellung, Anforderungen, Rechte und Pflichten und vermittelt die nötigen pädagogischen Grundlagen, um sich in der Arbeit kompetent einzubringen. Und es beugt dem Einsetzen günstiger und unprofessioneller Hilfskräfte vor.

Schulasistenz haben Einblick in diverse Klassenzimmer. Welcher Nutzen könnte daraus für die Schulqualität gezogen werden?

Wir vom Vorstand sind alle als Schulasistenz tätig und wissen aus praktischer Erfahrung, wie wichtig die Arbeit von Schulasistenz im Alltag ist. Es ist uns ein Anliegen, ein Berufsbild zu dieser Assistenzfunktion zu definieren, das eidgenössisch anerkannt wird. Es handelt sich dabei um eine Assistenzfunktion, die sich vom Lehrberuf klar abgrenzt. Ein Positionspapier dazu haben wir bereits erstellt. Wir sind überzeugt, dass mit einer gere-

gelten einheitlichen Ausbildung die Qualität und Effizienz der Unterstützung im Klassenzimmer gesteigert werden kann. Alle würden davon profitieren, sowohl Lehrpersonen, Schulasistenz als auch die Kinder. In der gegenwärtigen Situation von Lehrpersonenmangel scheint uns die Zeit dafür reif zu sein, unsere Anliegen ins politische Bewusstsein zu bringen. Schulasistenz sind eine schnell bereitgestellte Ressource, die als Entlastung von den Lehrpersonen geschätzt wird. Es ist wichtig, diese Funktion mit einem klaren Berufsbild zu definieren.

Welches Anliegen ist bei eurem Verband im Moment vorrangig?

Wir haben eine Erhebung in Auftrag gegeben, um die Anzahl von Schulasistenz im Kanton Zürich zu kennen. Wir vermuten, dass viele Schulasistenz zuvor eine Ausbildung absolviert haben. So können sie einen anderen Blick ins Schulzimmer bringen und gerade für Studienabgänger/-innen unter den Lehrpersonen eine Bereicherung sein. Die Schulasistenz sind aus den Schulen nicht mehr wegzudenken. ■



Text, Interview und Foto: Anna Durmaz

Delegiertenversammlung III der SekZH

An der Zusammenkunft vom 15. März 2023 blieb der eine oder andere Stuhl leer. Man traf sich zum ersten Mal nach dem grossen Umbau im «Rössli» zur Sitzung und zum anschliessenden Apéro riche.



DV SekZH: angeregte Diskussion zur Flüchtlingsthematik.

Ein Thema war das Leitungszirkular des Volksschulamtes, in dem angekündigt wurde, dass Laienlehrpersonen für eine weitere einjährige Anstellung zugelassen sind. Die SekZH sind der Meinung, dass die Qualität der Ausbildung trotz der prekären Stellenlage nicht gesenkt werden darf und dass die Zusatzarbeit, die für ausgebildete Kollegen anfällt, angemessen entschädigt werden soll.

Der Vorstand informierte zudem über die unterschiedliche Handhabung der Mitarbeitenden-Beurteilung (MAB), die Neuausrichtung der Arbeitsgruppe Übertritt Volksschule-Gymnasium (VSGym) sowie den Antrag der SekZH ans Volksschulamt (VSA), im Deutsch-Stellwerktest «Schreiben» den Auftrag «Argumentieren» stufengerecht anzupassen.

Der Bildungsrat Martin Lampert wies darauf hin, dass das Lehrmittel Deutsch 7 in diesem Sommer auf der Sek I eingeführt wird. Weil es relativ komplex ist, ist der Besuch eines Einführungskurses empfehlenswert.

Der neue Berufsauftrag (nBA)

Dani Kachel wies auf die Meilensteine dieses wichtigen Geschäfts hin, das die SekZH seit 2018 beschäftigt: die Podiumsdiskussion mit dem Kantonsrat und fünfhundert Lehrpersonen, die Gespräche mit den involvierten Interessengruppen sowie die Evaluation des nBA, die im Herbst 2019 durchgeführt wurde und das Stillschweigen seitens des Volksschulamts. Zurzeit finden Gespräche mit Politiker/-innen statt. Danis Rückfrage an die Anwesenden, ob die Forderungen der SekZH aktuell sind, werden in der anschliessenden Diskussion bestätigt.

Case Management für Flüchtlinge

Anna Durmaz erläutert, dass ukrainische Jugendliche im Berufslehralter neu eine Lehre in der Schweiz machen dürfen (Aufhebung Schutzstatus S). Unsicher ist, ob die Kernfamilie hierbleiben kann. Anna folgert daraus, dass einige Ukrainer/-innen mit dem Aufenthaltsstatus B voraussichtlich nicht zurückkehren. Für

die Sek I heisst das, dass sie auf die Berufswahl vorbereitet werden wie alle anderen Schüler/-innen. Seitens VSA ist zurzeit aber nur die Empfehlung für mehr Deutsch als Zweitsprache (DaZ) vorhanden.

In der Sek II ist die Situation anders. Nico Sieber wies darauf hin, dass eine Zentrale Aufnahmeprüfung für die Schüler/-innen eine zu hohe Hürde sei. Es besteht aber die Möglichkeit einer Zwei-Semester-Hospitation mit einer anschliessenden Ersatzprüfung. Die Handhabung der Aufnahme läuft zurzeit seitens der Gymnasien sehr unterschiedlich ab. Nico hat aber gute Erfahrungen mit einem allenfalls zweiten Anlauf bei einem anderen Gymnasium gemacht.

Diese willkürliche Praxis bewog den SekZH-Vorstand, einen Brief an die Bildungsdirektorin zu verfassen. Die Delegierten formulierten unter anderem folgende Anliegen: Von Seiten des VSA sind Empfehlungen erwünscht. Auch die Berufsinformationszentren (BIZ) müssen sich des Themas annehmen. Sonderregelungen auf Gymnasien sollten unter gewissen Umständen möglich sei.

Abnahme des Jahresberichts 2021/22 und Finanzen

Der Jahresbericht und die Jahresrechnung 2021 wurden einstimmig angenommen. Die Anwesenden hiessen zudem das Budget 2023/24 und die Entschädigungsliste 2023/24 gut.

Jetzt neu: Lehrmittel Mathematik 2.2

Martin Spaltenstein stellte Mathematik 2, 2. Semester vor, den Nachfolger von M 2.2. Dieses wird im nächsten Newsletter beworben. Martin bat die Anwesenden, das Produkt zu kaufen, dafür zu werben und der Kollegschaft bitte mitzuteilen, dass die Bücher zum Eigengebrauch und -kauf gedacht seien.

Dani schloss die Sitzung um 18.45 Uhr und die Anwesenden schritten zum traditionellen Apéro, ausnahmsweise serviert im Illnauer «Rössli». ■

Text und Foto: Natalie Thomma

Veranstaltungen für pensionierte Lehrpersonen und ZLV-Aktivmitglieder ab 60

Mai 2023

Briefzentrum Zürich-Mülligen



Das bekannte Gebäude wurde gebaut von Theo Hotz. Foto: Die Post

Wie gelangen täglich 15 Millionen Sendungen pünktlich an die richtige Adresse? Die Briefverarbeitung der Schweizerischen Post gehört zu den modernsten der Welt. Vom Absender bis zum Empfänger erfährt der Besucher im Briefzentrum Zürich-Mülligen alles über den Weg des Briefs.

Datum: Montag, 8. Mai 2023

Ort: Briefzentrum Zürich-Mülligen, Zürcherstrasse 161, 8010 Zürich-Mülligen, Bus 31 ab HB bis Hermetschloo, 16. Haltestelle (21 Min.), in Richtung Schlieren gehen, 440 m (etwa 6 Min.)

Zeit: Führung 14.45 bis 16.45 Uhr

Kosten: Die Kosten für die Führung übernimmt der ZLV.

Anmeldung: an Fernand Vuilleumier: vuilleumier@gmx.ch, 078 724 00 03, bitte keine Nachrichten oder WhatsApp

Juni 2023

Solothurn – Stadtführung



Aare-Silhouette Solothurn. Foto: © Solothurn Tourismus, Tino Zurbrügg

Solothurn ist nach Olten die zweitgrösste Stadt des Kantons Solothurn und zählt zu den kleineren Städten der Schweiz. Wir lernen diese Bischofsstadt mit den elf Kirchen, elf geschichtsträchtigen Brunnen, elf Brücken und einer bewegten Geschichte kennen! Im Herzen der Altstadt werden wir die imposante St.-Ursen-Kathedrale, den «Märetplatz», historische Bauten und vieles mehr sehen. Nach dieser Altstadtführung bleibt der Name «Ambassadorenstadt» nicht länger ein Geheimnis.

Datum: Freitag, 16. Juni 2023

Ort: Besammlung 10.30 Uhr vor dem AVEC-Einkaufsladen im Bahnhof Solothurn.

Zeit: Führung 10.30–12.00 Uhr

Kosten: Die Kosten für die Führung übernimmt der ZLV.

Anmeldung: an Fernand Vuilleumier: vuilleumier@gmx.ch, 078 724 00 03, bitte keine Nachrichten oder WhatsApp

Juli 2023

FREITAG Fabrik



Mit scharfem Blick und noch schärferen Messern erkennen die härtesten Jungs der F-Crew das Potenzial jeder Plane, die auf ihren zwei Zerlegtischen landet. Foto: www.freitag.ch

FREITAG ist ein 1993 gegründeter Schweizer Hersteller für Taschen und Accessoires aus gebrauchten Materialien, hauptsächlich LKW-Planen. Die nicht börsennotierte Aktiengesellschaft Freitag lab. ag hat ihren Sitz in Zürich und ist benannt nach ihren Gründern Markus und Daniel Freitag. Wir erhalten einen Einblick in die Taschenproduktion und erfahren etwas über die FREITAG-Philosophie und -Werte.

Datum: Mittwoch, 12. Juli 2023

Ort: Besammlung: FREITAG Store NOERD im 2. OG (Eingang B), Binzmühlestr. 170 b, 8050 Zürich-Oerlikon. Zu Fuss ab Bahnhof Oerlikon (ca. 10 Minuten) laufen oder mit dem Bus Nr. 80 ab Bahnhof Oerlikon (Abfahrt alle 10 Minuten) bei Haltestelle Birchstrasse oder Chaletweg aussteigen.

Nachher: Shopping mit 10% Rabatt im FREITAG Store NOERD im Anschluss an die Führung.

Zeit: 10.30–12.00 Uhr

Kosten: Die Kosten der Führung übernimmt der ZLV

Anmeldung: an Fernand Vuilleumier: vuilleumier@gmx.ch, 078 724 00 03, bitte keine Nachrichten oder WhatsApp

Kosten: Neue Regelung

Ein Nichtmitglied, das ein ZLV-Mitglied an eine Führung begleitet, bezahlt neben dem Eintritt 10 Franken als Anteil an den Kosten.

Die Buchhandlung rund um Kinder- garten und Schule



LERN
MEDIEN
SHOP

LMS

Pädagogische Hochschule Zürich
Lehrmittelverlag Zürich

Lernmedien-Shop
Lagerstrasse 14
CH-8004 Zürich

lernmedien-shop@phzh.ch
lernmedien-shop.ch
Tel. +41 (0)43 305 61 00

 **academia**
Your Home of Learning

Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir im Raum Zürich für unsere verschiedenen Programme mehrere

Lehrpersonen Integration Kinder und Jugendliche

(12 – 26 Wochenlektionen)

Bei Academia Integration Kinder und Jugendliche erwartest dich ein durch und durch multikulturelles Umfeld: Unsere Schülerinnen und Schüler kommen aus aller Welt. Du begleitest diese Kinder während ihrer ersten Wochen und Monate in der Schweiz und hilfst ihnen dabei, fit für den Regelunterricht in der Schweiz zu werden.

Unterstützt wirst du dabei durch die Schulleitung und das Schulsekretariat bei administrativen Aufgaben und der Elternarbeit.

Deine Aufgaben

- ☑ Planung und Gestaltung eines motivierenden, abwechslungsreichen und binnendifferenzierten Unterrichts in einer Integrationsklasse für Kinder und Jugendliche
- ☑ Vermittlung der deutschen Sprache, der Schweizer Kultur und Gepflogenheiten an hiesigen Schulen
- ☑ Je nach Programm, in welchem du eingesetzt wirst: Alphabetisierung (ABC, Zahlen) der Schülerinnen und Schüler oder Vorbereitung von Kinder und Jugendlichen auf den Übertritt in die Regelklasse oder ein Berufsvorbereitungsjahr.

Das bieten wir dir

- ☑ ein familiäres, internationales Umfeld, in dem nicht nur unsere Schüler und Schülerinnen gefördert werden, sondern auch die Mitarbeitenden
- ☑ faire Entlohnung und verschiedene Mitarbeitervergünstigungen
- ☑ gute Sozialleistungen, inkl. Lohnfortzahlung ab dem ersten Krankheitstag

Wenn du neugierig geworden bist und mehr zu deinem Schulalltag, deinem Arbeitsplatz und den Anforderungen wissen möchtest, schau auf www.academia-group.ch/traumjob-daz vorbei.

Wir freuen uns auf dich.



«Es macht Spass, den Unterricht so vorzubereiten, dass die Schüler/-innen ohne Deutschkenntnisse mich trotzdem verstehen können. Ihre individuellen Fortschritte sind mir wichtig.»

Elita Paric – Arbeitet seit 4 Jahren als Lehrperson und Senior Teacher bei Academia Integration.

WEITERBILDUNG
Volksschule

CAS Schule entwickeln

Lehrgang

Start: 22. September 2023

Eigenes Schulentwicklungsprojekt realisieren und Kenntnisse je nach gewähltem Profil (Digitalität / Profil Tagesschule / Individueller Schwerpunkt) vertiefen.

→ tiny.phzh.ch/cas-sen

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

**PH
ZH**



Die Projektwoche
und das Dossier zu Food
Waste finden Sie unter
[www.swissmilk.ch/
schule](http://www.swissmilk.ch/schule)

PROJEKTWOCHE «FRISCH AUF DEN TISCH»

Wochenplan für den Unterricht

Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art, mit einem besonderen Fokus auf Milch und Milchprodukte.



Unterrichtsmaterial und Vorbereitungshilfen

Die Inhalte sind auf die Lehrplanziele der Zyklen 1 bis 3 abgestimmt. Pro Zyklus und Wochentag steht online unter www.swissmilk.ch/schule eine Auswahl an Unterrichtsmaterialien und Vorbereitungshilfen zur Verfügung.



Mit allen Sinnen lernen

Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in das Leben und Arbeiten von Bauernfamilien. Sie erfahren, wie landwirtschaftliche Produkte erzeugt und verarbeitet werden, welche Nährstoffe sie enthalten und wie man sie haltbar macht. Die Schülerinnen und Schüler verkosten die Produkte, experimentieren und kochen oder backen damit.



Flexibel und modular

Die Materialien und Hilfen der Projektwoche «Frisch auf den Tisch» sind modular einsetzbar, sei es für Einzellektionen, Werkstattunterricht oder Exkursionstage. Die Organisation und Durchführung der Projektwoche obliegt den Lehrpersonen selbst.

